

Der Clown

Ilona Mansfeld schlendert an diesem Mittwochmorgen, es ist 9 Uhr, im Joaquin Community Hospital in Bakersfield, vergnügt den Flur entlang. Ihre jugendliche Erscheinung lässt nicht vermuten, dass sie die 30 schon längst überschritten hat. Sie lächelt immer, keiner hat sie je anders gesehen. Das Strahlen ihrer Augen kann sie nicht abstellen und alle die ihr begegnen und seien sie noch so schlecht gelaunt, werden davon angesteckt. Zugegeben, ihre Kleidung scheint etwas verwunderlich, zur Zeit der Blumenkinder, wäre sie so nicht aufgefallen, es scheint ihr Markenzeichen zu sein und steht ihr aus gesprochen gut. Ihre auffällig roten Haare und ihr etwas zu weiser Teint lassen vermuten, dass sie irischer Abstammung sein könnte und dazu ihre grazile Gestalt, bei der jeder Mann versucht ist, einen zweiten Blick zu riskieren. In dem verschlissenen kleinen Lederkoffer, den sie immer mit sich herumschleppt, hat sie ihre Utensilien. Sie ist gekommen, um den Kindern ein wenig Freude zu bereiten und wird bestimmt schon sehnsüchtig von ihnen erwartet. Als sie jedoch an einer offenstehenden Tür zu einem Patientenzimmer vorbeigeht, stoppt sie abrupt. Mit der Sehnsucht kann es nicht soweit bestellt sein, geht es ihr durch den Kopf. In dem Zimmer sitzen, auf den Betten verteilt, mehrere Kinder, die einen Mann gespannt zu hören, der vor einem Krankenbett eines Kindes

sitzt und aus einem Buch vorliest. Ilona ist verwundert, will etwas sagen und sagt es dann doch nicht. Alle Augen der Kinder sind nur auf diesen

Mann gerichtet. Mit seiner sonoren Stimme nimmt er auch Ilona gefangen, die kurz darauf ihren Kopf an den Tür rahmen lehnt und sich mitnehmen lässt. So steht sie eine ganze Weile da und erschrickt, als sie merkt, dass ihr die Zeit davon gelaufen ist. Sie sieht auf die Uhr, in einer halben Stunde ist ihr Auftritt, ihr Auftritt als Clown. Es fällt ihr schwer, sich loszureißen, etwas Gedanken verloren geht sie dann aber doch weiter.

Daniel Bixby, der jeden Tag in das Krankenhaus kommt, um seinen Sohn ein wenig abzulenken, hat die Kinder der Station um sich geschart. Zuerst war es nur ein kleines Mädchen, das verschüchtert und verstohlen von der Tür aus zuhörte und dann sofort wieder verschwand. Es dauerte aber nicht lange und sie kam wieder. Um ihre Schüchternheit zu überwinden, hatte sie sich Verstärkung mitgebracht. Immer wenn Daniel nicht in ihre Richtung sah, kamen die beiden einen kleinen Schritt näher, bis sie auf dem leeren Bett ihm gegenüber, saßen. Am nächsten Tag waren es schon sieben. Daniel störte es nicht, sie saßen nur ganz still da und hörten ihm zu. Dass heute ein Clown auftritt, hatte er schon erfahren und er hat deswegen auch eine Stelle mitten in der Geschichte gewählt, die gut ist, um die

Spannung bis zum nächsten Tag zu halten. „So Kinder, für heute ist es genug, morgen geht die Geschichte weiter. Enttäushtes Murren geht durch die Reihen. Habt ihr vergessen, der Clown ist da.“ Das genügte und war wie ein Startzeichen loszuspurten und den Flur entlang zu rasen, jeder so schnell er konnte.

Man musste sich wundern, was diese Kleinen sich alles einfallen lassen, um ihr Handicap auszutricksen. Die Stimmen der Kinder verhallen im Flur. Daniels Sohn ist schon während der Geschichte eingeschlafen. Daniel steht auf, schließt das Buch und gibt seinen Sohn noch einen Kuss. Wenn es seinem Kind wieder besser geht, hat man ihm gesagt, würde man das Bett in den Raum schieben, in dem der Clown seine Vorführung macht, aber in seinem jetzigen Zustand, verkabelt mit zig Geräten, geht das noch nicht. Den Clown würde er sich aber doch gerne mal aus Neu gierde anschauen, ob das möglich wäre, hatte er gefragt. Natürlich, hat die Krankenschwester ihm versichert, meist sind auch Eltern, die ihre Kinder auf dem Schoß haben anwesend und sehen zu und glauben sie nicht, dass die sich langweilen, strahlte die Schwester amüsiert.

Als Daniel den Flur entlang geht, ist unschwer zu erkennen, in was für einem Zimmer die Veranstaltung stattfindet. Lautes vergnügtes Kindergeschrei zeigt ihm akustisch den Weg. Ilona macht gerade einen

Seiltrick, als Daniel an der offenstehenden Türe ankommt. Ein hübscher Clown denkt er, schaut ihr eine Weile zu, kann aber das laute Ge kreische der Kinder nicht aushalten und geht wieder. Als sich Ilona nach ihrem Auftritt in der Toilette abschminkt, fragt sie eine Krankenschwester, die sich ebenfalls in der Toilette aufhält, nach dem Befinden des Neuzugangs. Sie wollte nicht sofort auf den Punkt kommen und nach dem Mann fragen, Frauen haben ein besonderes Gespür dafür und man sollte es aus Erfahrung möglichst vermeiden, eine Frage direkt zu stellen, deswegen hat sie etwas weiter ausgeholt. Aber wenn jemand mit allen Wassern gewaschen ist, hat auch das keinen Zweck.

„Ein gut aussehender Mann, der Herr Bixby“ kam es wie aus der Pistole geschossen als Antwort. Ilona ist so verduzt, das nur ein

„Wie bitte?“ über ihre Lippen kommt.

„Herr Bixby, ein gut aussehender Mann, hab ich gesagt und auch noch Solo!“ „Wer ist Herr Bixby?“

„Sie haben doch nach dem Neuzugang gefragt, oder?“

„Aber wir sind doch hier in der Kinderabteilung.“

„Herr Bixby ist der Vater, mein Gott was ist denn mit ihnen los?“ Ilona schoss die Röte ins Gesicht und fühlt sich so was von ertappt, wie schon lange nicht mehr. Die Krankenschwester grinst sie auch noch wissend an, dabei.

„Ich habe eine Menge Kinder gesehen, als ich am Zimmer vorbeikam«, fährt Ilona fort.“

„Das ging schnell, hat sich unter den Blagen herumgespröchen, wie ein Lauffeuer.“ Sie gibt immer Antworten auf Fragen, die noch nicht ausgesprochen sind, ein Phänomen, denkt Ilona.

„Das kann er gut“, sagt Ilona. Die Krankenschwester schaut sie fragend an. Erwischt, denkt Ilona, mir kann sie anscheinend so auch nicht folgen.

„Was meinen sie mit, das kann er gut?“ hakt die Krankenschwester nach.

„Das Vorlesen.“

„Hab ich doch gesagt, hat sich unter den Blagen schnell herumgespröchen.“ Antwortet sie, fast ein wenig schnippisch.

„Ich hatte schon gedacht, er ist ein Konkurrent.“ Die Krankenschwester lacht.

„Hab ihm auch schon zu gehört, muss ich gestehen, seine Stimme, mein Gott.“

„Hab ich auch«, sagt Ilona und beide Lachen lauthals.

Als die Krankenschwester die Toilette verlässt, packt Ilona ihre Sachen zusammen, wirft sie in ihren kleinen Lederkoffer und verlässt ebenfalls die Toilette. Wie sie im Flur an dem Zimmer von Herrn

Bixbys Sohn wieder vorbeikommt, kann sie es sich nicht verkneifen, noch einmal hineinzusehen. Sie bleibt kurz im Türrahmen stehen und geht dann doch bis ans Ende des Bettes und liest den Krankenbericht, der am Bett hängt. Beim Hinausgehen dreht sie sich an der Tür noch einmal um und betrachten den Jungen. Sie geht weiter, durch die große Schwingtüre am Flurende die Treppe hinunter und in die Cafeteria des Krankenhauses. Zum Abschluss gönnt sie sich immer ein Glas Wasser und einen Espresso. An dem langen Speiseförderband nimmt sie nach der Bezahlung ihr Getränk entgegen und lässt ihren Blick, auf der Suche nach einem Platz, durch die Cafeteria schweifen. Es sind viele Plätze frei, doch an einem Tisch sieht sie Herrn Bixby sitzen. Sie zögert nicht und geht zielstrebig auf den Tisch zu. „Entschuldigung, ist hier noch ein Platz frei?“ Sie bekommt keine Antwort. Gedankenversunken sitzt Herr Bixby da. Ilona will sich schon wieder abwenden, als Herr Bixby doch reagiert. „Wie bitte?“ „Ist hier noch ein Platz frei?“

„Aber bitte, selbstverständlich.“ mit einer Handbewegung fordert er sie auf, sich zu setzen. Ilona schaut ihm offen in die Augen und nippt dabei an ihrem Kaffee. Er erkennt mich nicht, geht es ihr durch den Kopf. Als sie ihm beim Lesen zugehört hat, hat er sie nicht bemerkt. Aber als er bei der Vorführung an der Tür stand, hat er sie gesehen, aber da war sie als Clown geschminkt. Es führte zu

nichts, sie musste ihn direkt ansprechen. „Ich habe ihre Lesung mitverfolgt«, startet sie den Versuch, um die Konversation anzukurbeln. Daniel reagiert nicht sofort, aber dann schaut er sie doch fragend an. „Im Krankenzimmer... oben auf der Station« erwidert Ilona, den fragenden Blick. „Im Krankenzimmer auf der Station?“ fragt Daniel verwundert nach „Ja auf der Station, im Zimmer ihres Jungen.“ Er schaut noch etwas verwirrt und dann lächelt er. „Entschuldigung, ich war total abwesend, natürlich, sie meinen das Geschichtenvorlesen im Krankenzimmer?“ „Ja.“ „Sie haben zugehört?“ fragt er etwas ungläubig und lächelt sie an dabei. „Ja.“ „Hören sie gerne Kindergeschichten?“ „Ja, sehr gerne sogar.“ „Als Erwachsene?“ „Warum nicht.“ Entgegnet Ilona und lächelt wieder ein nehmend. „Entschuldigen sie, wenn mich das ein wenig verwundert aber...“ „Das braucht sie nicht zu verwundern, fällt sie ihm ins Wort mein Zuhören war nicht ganz uneigennützig.

Lesen, insbesondere Vorlesen, interessiert mich aus beruflichen Gründen.“ „Aus beruflichen Gründen? fragt Daniel verwundert Entschuldigung, sie machen mich jetzt doch ein wenig neugierig, in was für einem Beruf könnte ihr Interesse, Geschichten zuzuhören, von Nutzen sein?“ Daniel lächelt sie dabei etwas belustigt an. „Geschichtenerzähler zum Beispiel.“ Antwortet Ilona und sie fühlt sich dabei etwas unwohl. „Beruflich?... Geschichten erzählen?... Ist nicht ihr Ernst, oder?

Gibt es so etwas überhaupt?“ entgegnet Daniel ungläubig. „Aber sicher, der Berufsstand erlebt eine Renaissance.“ „Ehrlich?“ „Ehrlich!“ antwortet Ilona und lächelt einwenig unsicher. Wie mag sie auf ihn wirken, geht es ihr durch den Kopf. Sie, als erwachsene Frau, Geschichtenerzähler, als Beruf? Für sie ist es bereits normal, aber auf Außenstehende scheint dieser Berufsstand befremdlich, exotisch zu wirken. Es scheint eine Frage des Intellekts zu sein, ob man es akzeptiert, oder nicht. Sie hat schon erlebt, dass man sich darüber lustig gemacht hat und es für sie richtig peinlich wurde und sie fluchtartig diese Gesellschaften verlassen hat. Auch Herr Bixby schaut sie sehr ungläubig an. Daniel kann ihr unsicheres Lächeln deuten und beschließt einfach sachlich zu bleiben. Diese sympathische Person, geht es ihm durch den Kopf, wie alt mag sie wohl sein? Wie kommt sie dazu, Geschichtenerzählerin als Beruf zu wählen? „Wie kamen sie eigentlich dazu, so etwas zu machen?“ „Geschichten erzählen?“ fragt Ilona nach.

„Ja.“

„Das hat mit meiner Studentenzeit zu tun. Studenten sind immer knapp bei Kasse, man nimmt so allerlei Jobs an, um sich über Wasser zu halten.“ Sie wirkt am Ende dieses Satzes ein wenig verlegen, die Jobs haben nicht durchwegs Spaß gemacht. Erinnerungen steigen in ihr hoch. „Was

haben sie denn studiert?“ hakt Daniel nach. „Kunst« antwortet Ilona. Daniel bemerkt, dass Ilona ein wenig nachdenklich wird. Er hat etwas berührt, dass an scheinend nicht so angenehm für sie ist, und versucht sofort das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. „Was machen sie hier im Krankenhaus, haben sie jemanden besucht?“ „Nein, ich hatte einen Termin.“ Termin? Habe ich Termin gesagt? Schießt es Ilona durch den Kopf. Sie beobachtet seine Reaktion. Seine Mimik hat sich leicht verändert, er kombiniert wahrscheinlich, Termin, Kinderabteilung, vielleicht sogar schwanger.

Ilona lächelt ihn an. „Nicht was sie jetzt denken, ich hatte einen Termin als Clown.“ „Als Clown?“ fragt Daniel ungläubig. „Ja in der Kinderabteilung.“ Daniel fällt es wie Schuppen von den Augen. „Mein Gott, jetzt weiß ich, wo ich das Lächeln schon einmal gesehen habe.“ „Das Lächeln?“, fragt Ilona verwundert. „Ja das Lächeln, sie haben mir ein Lächeln geschenkt, verkleidet als Clown, auf der Kinderstation.“ beide müssen lachen und das Eis ist gebrochen.

„Was machen sie eigentlich beruflich?“ fragt Ilona spontan. Daniel zögert und denkt nach, was er darauf antworten soll. Ilona bereut es in diesem Moment sofort, dass sie diese Frage gestellt hat, das Gespräch hatte sich so gut entwickelt. „Ich bin in der Medienbranche tätig.“ Medienbranche? Wie viel Berufe mag es in dieser Branche geben, stellt

sich Ilona gedanklich selbst die Frage, warum benutzt er einen Sammelbegriff. Daniel hatte bei einem Fernsehsender eine leitende Position. Das Klima wurde aber dort so unerträglich, dass er entschlossen hat, trotz seines Alters von 45 sich noch mal umzuorientieren. Er hatte mehrere Posten in Aussicht, aber als es dann soweit war, waren die Aussichten nicht mehr so rosig, die Wirtschaftskrise zwingt uns zu Sparmaßnahmen, hatte man meist als Grund durchblicken lassen, dass momentan keine Leute eingestellt werden.

Durch seinen guten Job hatte es Daniel zu Wohlstand gebracht und leider, wie so viele, Kredite für ein Haus aufgenommen. Das Haus musste natürlich etwas Besonderes sein und er hat sich übernommen. Streitereien mit seiner Frau wegen Geldsorgen und anderer Dinge, die sich aufgestaut hatten, haben die Ehe schließlich zerbrochen und zuletzt, wurde der Sohn auch noch krank. Ilona versucht, die Situation zu retten. „Hätten sie Lust mal einer Erzählung beizuwohnen?“ Sie lächelt ihn wieder aufmunternd an. „Wie meinen sie das?“ „Heute Abend findet eine Vorlesung im Haus der Kunst statt, dort lese ich unter anderen auch vor. Sie schaut ihn erwartungsvoll an. Der Eintritt ist frei, nur wenn sie nichts anderes vorhaben, natürlich.“ Sie ist ein einnehmendes Wesen, dem man sich nicht so einfach entziehen kann, er kann es nicht beschreiben und Daniel wird neugierig, neugierig

auf sie. Was hat er eigentlich zu verlieren, das Zuhause ist leer und Ablenkung würde ihm gut tun. „Warum eigentlich nicht.“ „Soll das eine Zusage sein?“ hakt Ilona erfreut nach. „Natürlich, eine Renaissance eines uralten Berufsstandes, sollte man sich nicht entgehen lassen.“ „Sollte man nicht, finde ich auch. Die Veranstaltung findet um 8 Uhr im Haus der Kunst statt. Wir treffen uns um 7.30 Uhr im Foyer. Einverstanden?“ „Einverstanden.“ „Erschrecken sie nicht, es ist eine eingeschworene Gemeinschaft, es werden auch ein paar Freunde anwesend sein.“ „Das macht mir nichts aus.“ Ilona sieht beiläufig auf die Uhr. „Mein Gott, es ist schon Viertel vor Elf und ich habe einen Termin um Zwölf.“ „Im nächsten Krankenhaus?“ lächelt Daniel. „Nein, auf einem Kindergeburtstag, in einer ganz vornehmen Gegend.“ Ilona steht auf. „Bis heute Abend, 7.30 Uhr nicht vergessen, ich freue mich.“ „Ich bin auch gespannt.“ Daniel ist aufgestanden und verabschiedet sich. Ilona will schon gehen. „Wie heißen sie eigentlich?“ „Ilona Mansfield.“ Sagt sie und läuft Richtung Ausgang. „Daniel Bixby.“ Schreit ihr Daniel hinterher. Ilona läuft durch die Cafeteria und an der Glastüre dreht sie sich um und winkt ihm noch einmal zu.

Eine merkwürdige Begegnung, denkt Daniel und schaut ihr hinterher. Ein bisschen verrückt mag sie ja sein, aber ihr Wesen macht alles wieder wett.

“
”

Auf dem Nachhauseweg konnte Daniel seine Gedanken nicht ordnen, so viele Sorgen plagten ihn, die er die letzten Monate nicht aus dem Kopf bekam und jetzt kommt ein Clown und seine Gedanken kreisen nur um sie. Verrückt, ich werde heute Abend da hingehen, um mein Versprechen einzulösen und dann war es das, ich hänge mir doch nicht so einen Klotz ans Bein, sympathisch hin oder her. Scheltet er in Gedanken sich selbst. Er wollte es verdrängen und so oft er es auch versuchte, seine Gedanken wieder zu ordnen, er schaffte es nicht, Sie kam immer wieder zurück. Er wurde fast wütend auf sich selbst deswegen.

“
”

Ilona sitzt in der UBahn und hängt ihren Gedanken nach, fast wäre sie in die falsche Bahn eingestiegen, was heißt fast, sie war schon drin und bemerkte es im letzten Moment, bevor sich die Türen schlossen. Herr Bixby, was hat mich bewogen ihn anzusprechen, geht es ihr im Kopf herum. Sie denkt an die Krankenschwester und muss unwillkürlich grinsen, durch sie hatte sie erfahren, dass er Solo war. Eigentlich ist er ein wenig zu alt und die ersten grauen Haare sind auch schon zu sehen, seine Stimme hat sie fasziniert und das Bild, wie all die Kinder um ihn saßen

und in seinen Bann gezogen waren. Seine Stimme war der Auslöser, will sie sich selbst weiß machen.

Ilona hat Kunst studiert, leider waren ihre Eltern

nicht so situiert, dass sie ihr groß unter die Arme greifen konnten. Sie waren strickt dagegen, beziehungsweise ihr Vater. Kunst, was ist schon Kunst, hat ihr Vater immer abwertend gewettert, sie solle einen anständigen Beruf erlernen, mit ihren Noten würde sie jeder mit Handkuss nehmen und außerdem würde sie dann ja sowieso irgendwann Heiraten und Kinder kriegen und somit wäre das alles für die Katz und rausgeschmissenes Geld, für nichts. Bei ihrer Mutter war zwar der Ansatz da, ihr zustimmen zu wollen, aber gegen die Sturheit des Vaters, war kein Kraut gewachsen. Als die Schule dann zu Ende war, hat Ilona gepackt. Ich fahr zu meiner Freundin und mach ein wenig Uurlaub, hat sie den Eltern gesagt, ihnen aber dabei verschwiegen, dass sie vorhatte, nicht wiederzukommen. Als den Eltern die Abwesenheit der Tochter dann doch zu lange vorkam und nachgefragt haben, wann sie den end lich wiederkommen würde, wurden sie von Ilona noch ein paar Mal vertröstet, aber als das nicht mehr ging, musste sie ihnen doch die Wahrheit sagen. Sie waren, gelinde ausgedrückt, nicht begeistert, als Ilona ihnen gestand, dass sie nun doch Kunst studieren wolle, aber den sturen Kopf, hatte sie von ihrem Vater geerbt, der es dann auch als gegeben, hinnehmen musste. Brechen musste sie mit ihrer Familie deswegen nicht, du kannst jederzeit wieder heimkommen, hat man ihr des öfteren versichert. Der Stolz verbot es ihr aber, die wahre

Situation, in die sie nach einiger Zeit kam, den Eltern preiszugeben. Ilona versuchte wirklich alles, sie nahm jeden Job an, den sie bekommen konnte, aber es reichte hinten und vorne nicht. Als es dann soweit war, dass sich Schulden anhäuferten, gestand sie es ihren Eltern, die ihr dann auch prompt aus der Patsche halfen. Danach hat Sie sich entschlossen, das Studium abzubrechen, um es irgendwann wieder aufzu nehmen. Ihre finanzielle Situation wollte sie erst einmal vorrangig in den Griff bekommen, das war das Wichtigste. Sie bekam auch unsittliche Angebote und sie solle sich nicht so anstellen, Geld stinkt nicht, hat man ihr versichert und versucht sie zu überreden, aber über diese Schwelle wollte sie nicht treten. Das Einzige was sie gemacht hat war, als Akt, Model stehen. Eine komische Erfahrung, sie kam sich vor wie ein Gegenstand, nur bei einem, war sie sich nicht so sicher und deswegen hat sie es auch nicht wieder gemacht.

Bei einer sehr reichen Familie konnte sie des öfteren als Babysitter arbeiteten, Babys waren es eigentlich nicht mehr. Die Familie hatte drei Kinder, das älteste war 11 der jüngste 7 und noch ein Mädchen mit 9 . Von dieser Familie wurde sie immer öfter gebucht, nach einiger Zeit auch, wenn die Eltern zuhause waren. Diese Familie hatte ihr auch geraten, bei einer Vorlesung teilzunehmen. Ilona du wirst Erfolg haben, du kannst so wunderbar vorlesen, meine Kinder bekommen fast schon

Entzugserscheinungen, wenn du einmal nicht kannst. Diese Vorlesung war dann eigentlich der Anfang, sie hatte tatsächlich Erfolg, so wie es ihr die Familie prophezeit hat.

Ab diesem Moment bekam Ilona ihre Finanzen in den Griff. Ihr Bekanntenkreis hat sich vervielfacht und auf einmal kümmerten sich lauter fürchtbar nette Menschen um sie, es war ihr selbst schon fast peinlich, mit wieviel Hilfsbereitschaft man ihr begegnete.

“
”

Daniel schaut auf die Uhr, 6.55. Er steht vor dem Haus der Kunst und sieht sich das Plakat der Veranstaltungen an. Er hat eine Angewohnheit, wenn irgendetwas neu für ihn ist, kommt er gerne etwas früher, um sich zu orientieren, er will wissen, was auf ihn zukommt. Ein Reiter, mit dem Plakat der Veranstaltung der "Nationalen Geschichtenerzähler" ist am Eingang aufgestellt. Daniel liest sich die Namen durch und entdeckt den von Ilona Mansfeld. Daniel geht durch den Eingang. Das Foyer, ist ein überdimensional großer Raum, der mit hellem Marmor ausgelegt ist, im hinteren Teil des Raums eine Baar, die sich über die ganze Breitseite des Raums erstreckt, zusätzlich sind viele runde kleine Tische aufgestellt, die schon teils belegt sind. Daniel hatte sich Gedanken gemacht, wie sich die Leute kleiden, wenn sie zu einer Vorlesung gehen, und er hat es richtig eingeschätzt.

Völlig ungezwungen. Um sicher zu gehen, hat sich Daniel für Blue Jeans mit einem schwarzen Sakko und einem weißen Hemd, ohne Krawatte entschieden. Großen Wert legt er auf Schuhe, auch mit Blue Jeans. Turnschuhe benutzt er nur sehr eingeschränkt. Sein Blick streift über die Anwesenden. Ilona Mansfield kann er aber darunter noch nicht entdecken. Um sich die Zeit zu

vertreiben, beschließt er, sich die Gemäldeausstellung anzusehen, die sich auch im Foyer an den Wänden und einem extra speziell dafür aufgestellten Anzeigetafelsystem, befindet. Daniel schlendert an den Gemälden vorbei und betrachtet einige interessierter. Auch andere Personen tun es ihm gleich.

Daniel wird aufmerksam, auf zwei Damen, die sich heftig streiten. Das Benehmen der Beiden, steht im krassen Gegensatz zu ihrer Kleidung, die eine andere Umgangsform hätte vermuten lassen. Es ist fast belustigend den Beiden zuzusehen, sie unterdrücken die Lautstärke ihre Stimmen, aber die Aggressivität bleibt dabei voll erhalten. Marktfrauen könnten einen Streit nicht besser ausfechten. Es treffen immer mehr Personen ein, auch junge Leute sind darunter. Daniel sieht wie Ilona vom Eingang her, zielstrebig durch das Foyer geht und zu einer Gruppe von Leuten stößt, die sich vor der Baar aufhalten. Man begrüßt sich recht herzlich mit Wangenküsse. Daniel mag es zwar nicht so

besonders, aber auch in seinem Job musste er sich an die Wangenküsse gewöhnen.

Er schaut auf die Uhr, 7.25 er will sich der Gruppe

nähern, aber stoppt dann wieder. Die beiden Damen, die sich eben noch so heftig gestritten hatten, sind friedlich vereint der Gruppe zugestoßen. Küsschen hin, Küsschen her. Daniel wartet ab, bis das Ritual ein Ende gefunden hat. Hoffentlich wird seine Körpersprache ausreichen, um sich dem Ritual entziehen zu können, geht es ihm durch den Kopf. Daniel sieht, dass sich Ilona suchend im Foyer umschauf und beschließt, vor einem Bild stehen zu bleiben, um sich finden zu lassen. Vielleicht entkommt er so eleganter der

Knutscherei. Aus dem Augenwinkel merkt er, dass ihn Ilona entdeckt hat und zu ihm kommt. „Hallo« erfreut sieht sie Daniel an. Daniel bleibt fast keine Zeit das Hallo zu erwidern und hatte schon zwei Küsse rechts und links auf den Wangen. „Es freut mich, dass sie meiner Einladung gefolgt sind.“ „Ich habe es doch versprochen.“ Erwidert Daniel vergnügt. Ihr Lächeln hat es wieder geschafft, den Schalter bei ihm umzulegen. „Meine Freundinnen stehen dort drüben, ich möchte sie ihnen vorstellen, kommen sie.“ Ilona hakt sich bei ihm ein und zieht ihn einfach mit sich. „Ich habe mir die Gemälde angeschaut und festgestellt ...“ Daniel bricht selbst wieder ab und lässt es bleiben, Ilona würde sowieso nicht zuhören, ihr ist die Vorfremde anzu sehen, die

sie hat, ihn, ihren Freundinnen als Jagdtrophäe vorzustellen. Schon als man sich der Gruppe nähert, strahlt man ihnen mit freudiger Erwartung entgegen. Ilona muss ihn schon vorangekündigt haben, so scheint es. Die Gruppe besteht aus fünf Damen, alle älter als Ilona, sie dürften um die Sechzig sein, eine davon hat dieses Alter bestimmt noch zehn Jahre überschritten. „Das ist Herr Bixby und das ist meine Freundin Mariann Fittich«, fängt Ilona an. „Sehr erfreut«, entgegnet Frau Fittich, die ihm eine sehr schmale Hand entgegenstreckt. Sie streckt ihm die Hand so entgegen, dass er sie nicht richtig nehmen kann, eher zu einem Handkuss oder vielleicht wegen der großen Ringe, dass man die Hand nicht drücken kann. Sie ist die Älteste, sie strahlt Vornehmheit aus. Sie hat weißes Haar, mit einer sehr streng anliegenden Dauerwelle, was vermuten lässt,

dass sie nachts ein Haarnetz trägt. Ihr Kleid ist sehr elegant und stammt aus einer anderen Zeit, denkt man beim flüchtigen Hinsehen, aber es scheint nur der Schnitt zu sein und gewollt so angefertigt. Ihr Blick ist durch dringend, aber nicht unfreundlich, sie schaut mir bis in die Seele, denkt Daniel. „Und das ist Jessica Bienhof.“ Daniel schätzt Jessica auf die 58 bis 62 schlank, sehr sympathisch und attraktiv, sie lächelt Daniel mit einem gewissen Flirtfaktor an. Auch Ilona hat es bemerkt, ist aber dabei nur leicht belustigt. „Und das ist meine Freundin Elisabeth Rosenstern.“ Der Ton, wie es Ilona sagt, lässt

vermuten, dass sie zu Elisabeth eine engere Freundschaft pflegt oder auch Bewunderung. Der Blick, mit dem Elisabeth Daniel mustert, ist eher abschätzend, nicht direkt abweisend aber man spürt es. „Und das ist meine liebe Freundin Rebecca, Rebecca Sendin.“ Daniel gibt auch ihr die Hand. Rebecca hat ihr freundlichstes Lächeln aufgesetzt. Nichts ist mehr zu sehen von der hasserfüllten Fratze, die sie eben noch bei ihrem Streit gezeigt hat. Durch das Lächeln hindurch glaubt Daniel aber, einen Anflug von Abweisung in ihren Augen zu sehen, es passt irgendwie nicht zusammen. „Und das ist Monika Hirt.“ Monika ist selbstbewusst und hat auch einen gewissen Händedruck, sie schaut Daniel mit festem Blick an, den man keine Regung entlocken kann, auch ihr kann man den Streit nicht mehr ansehen. „Es tut mir leid, aber ich konnte keinen Parkplatz finden.“ Diese Stimme taucht urplötzlich hinter Daniel auf und gehört zu einem Mann um die 60. Sportlich schlank, mit etwas gelichtetem Haar und braun gebrannt. Er küsst die Frauen und als letzte kommt Ilona dran. Als er fertig ist,

bleibt er mit einem fragenden, abschätzenden Blick vor Daniel stehen. „Und wer sind sie?“ Ilona geht dazwischen und stellt Daniel vor. „Das ist Herr Bixby, Daniel Bixby.“ „Karlheinz Fromm.“ Stellt er sich vor und versucht Manfreds Hand voll durchzudrücken, lässt sich aber nichts anmerken als Daniel diesen Druck, noch was entgegen setzt.

Testosteron gesteuert, geht es Daniel durch den Kopf, Revierverhalten, Ilona. Mit einem beschwingten „wollen wir?“, überspielt Karlheinz den unerwarteten Gegendruck. „Es wird Zeit, du bist die erste Ilona, komm gehen wir hinter die Bühne.“ Monika Hirt nimmt Ilona am Arm und geht. „Bis nachher«, ruft Ilona Daniel noch zu und wird von Monika weggeschleift. Jessica Bienhof nutzt die Gelegenheit und hängt sich bei Daniel ein. „Sie gehören jetzt mir, bevor die Besitz verhältnisse nicht geklärt sind.“ Daniel muss nur lächeln und lässt es geschehen. So geht man gemeinsam Richtung Theatersaal. Karlheinz Fromm lässt sich bei der Gruppe zurückfallen und schließt sich Rebecca Sendin an, die er am Arm nimmt und aufhält. Daniel bemerkt unbeobachtet, dass Karlheinz auf Rebecca einredet. Der Theatersaal ist nur zu einem geschätzten Viertel gefüllt. Der schwer wirkende, dunkelrote Samtvorhang ist geschlossen und davor befindet sich ein Stehpult mit Mikro und Leselampe. Das Licht im Saal ist gedimmt. Die Unruhe im Saal, die noch durch platzsuchende verursacht wird, legt sich langsam. Aus dem geschlossenen Vorhang hervor, tritt Monika Hirt und stellt sich hinter das Redner pult. „Guten Abend liebe Gäste. Mein Name ist Monika Hirt, das Thema des heutigen Abends heißt "Weise Geschichten". Geschichten, die nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern einen tieferen Sinn beinhalten, Geschichten die Lösungsansätze für Probleme oder Rat in

verschiedene Situationen, in denen sich ein Mensch im Leben befinden könnte, geben können. Eine gut gewählte Geschichte kann zur richtigen Zeit erzählt, mehr zum Denken anregen, als ein gutgemeinter Rat. Oft wird ein gutgemeinter Rat falsch interpretiert und erweckt sogar Aggressionen bei einem Menschen, der diesen Rat bitter nötig hätte. Ich möchte ihnen jetzt eine junge Dame vorstellen, die ihnen Geschichten vorlesen wird, den tieferen Sinn der Geschichten werden wir versuchen, im Anschluss zu ergründen. Es liest für sie, Ilona Mansfield«

Mit einer einladenden Handbewegung tritt Ilona hinter dem Vorhang hervor auf die Bühne. Während dieser gesamten Ansprache diskutiert Karlheinz Fromm mit Rebecca Sendin, die immer noch nicht Platz genommen haben. Daniel beschleicht das Gefühl, dass es in dem Gespräch auch um ihn gehen könnte, dass ihm verstohlene Blicke in seine Richtung verraten haben, aber er könnte sich auch täuschen, Karlheinz Fromm, könnte in ihm auch einen Nebenbuhler sehen.

Ilona Mansfield beginnt zu reden.

„Ich werde ihnen eine kleine Geschichte vorlesen, deren tieferer Sinn sofort klar wird. Der Titel: Die Weisheit.

Einst trafen sich die Götter und beratschlagten, ob nun die Menschheit bereit dazu sei, die Weisheit des Universums zu empfangen, um ihr Handeln zu

überdenken. Man kam zur Übereinkunft, dass es nur den Weisesten der Weisen gelingen sollte, den Fundort der Weisheit zu errahnen und danach zu suchen. Viele Vorschläge wurden gemacht, die Lade, in der sich die Weisheit verbarg, zu verstecken. Auf den höchsten Gipfeln der Erde, wäre ein gutes Versteck, aber auch dieser Vorschlag wurde wieder verworfen. Was für ein weiser Mann würde dort die Weisheit wohl suchen? Oder im tiefsten Ozean, wurde vorgeschlagen und auch wieder verworfen, denn auch dort würden nur eines Tages Menschen darauf stoßen, die nicht unbedingt die Weisesten der Erde sind. Als man zu keinem wirklich guten Entscheid kam, beschloss man den Weisesten der Götter um Rat zu bitten. Der Weiseste der Götter machte den Vorschlag, die Weisheit im innersten jedes Menschen zu verstecken, den nur derjenige der in sich geht, wird die Weisheit finden und sie erfahren und somit sei gewährleistet, dass kein Unwürdiger je die Weisheit des Universums finden würde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und in die Tat umgesetzt und jedem Menschen die Weisheit mit in die Wiege gelegt, um sie immer greifbar zu haben, wenn immer danach gesucht wird.

Auch in der Bibel steht geschrieben " Suchet, so werdet Ihr finden" und es wird doch von den meisten nicht verstanden. Tiefgründiger kann eine Geschichte wohl nicht sein."

Ilona erzähle noch drei Geschichten, bevor sie von jemand anderes abgelöst wurde. Daniel hörte brav und betont interessiert zu, da er von den Freundinnen von Ilona beobachtet wurde. Daniel wunderte sich nur, dass die meisten Geschichten der Erbauung dienten und auch viel religiösen Hintergrund hatten. Karlheinz Fromm und Rebecca Sendin hatten sich nach außen ins Foyer ver zogen, um anscheinend ihr angeregtes Gespräch fortzu setzen. Als man in der Pause zu ihnen stößt, war wieder FriedeEierkuchen und von Meinungsverschiedenheiten keine Spur mehr, auch hatte anscheinend keiner der An wesenden eine Frage an sie, warum und weshalb sie der Lesung nicht beigewohnt haben. Daniel brennt diese Frage auf der Zunge, kann sie aber als Gast, nicht stellen. Er nimmt sich vor, Ilona bei passender Gelegenheit einmal danach zu fragen. Der Abend verging für Daniel schleppend, soviel Er bauung in einem Stück war ermüdend und schwer ver daulich. Ilona zuliebe lässt er es sich aber nicht anmerken und geht mit Ilona und einem Teil der Truppe nach der Vorstellung, auch noch in ein Lokal. Im Schlepptau, Jessica Bienhof, bei der Daniel sich nicht sicher ist, ob er bei nächster Gelegenheit nicht doch noch von ihr verspeist wird. Ilona findet das lustig, also wird sie nicht das tun, wofür Daniel sie für fähig hält, hat er zumindest die Hoffnung.

Als Daniel an diesem Abend im Bett liegt und alles nochmal Revue passieren lässt, hat er mehr

Gedanken für Ilonas Freunde übrig, als für sie selbst. Das Verhalten gab ihm Anlass mehr darüber nachzudenken als nötig. Wer sind diese Leute, die alles so gelassen hinnehmen und nichts hinterfragen? Er hoffte nicht ständig mit ihnen konfrontiert zu werden, wenn er Ilona treffen will. Für sie scheinen ihre Freunde alles zu bedeuten. Daniel beschließt, am nächsten Tag im Internet zu recherchieren, um zumindest ihre Freunde einschätzen zu können.

Als Daniel fast einschläft, klingelt das Telefon und Ilona ist am Aperat. „Daniel? Ich bins Ilona Mansfield.“ „Ja, ist was?“ Ilona klingt verstört und ihrer Stimme ist anzumerken, dass sie geweint hat. „Stell dir vor, was eben passiert ist, Karlheinz Fromm hat mich angerufen« „Der verspätete Play Boy?“ fragt Daniel nach. „Ja.“ „Und was willst du mir sagen?“ „Er hat mich zur Schnecke gemacht und mich gefragt, was mir einfällt, ohne seiner Erlaubnis einen fremden Mann seinen Freunden aufzudrängen.“ „Was soll ich dazu sagen, ich habe zu wenig Insiderwissen über die Hackordnung deiner Freunde, hat er denn eine Berechtigung, es dir zu verbieten?“ fragt Daniel nach.

„Nicht dass ich wüsste, ich finde es auf jeden Fall eine Frechheit Sondergleichen, mir etwas verbieten zu wollen.“ Wettet Ilona ärgerlich.

„Ich habe eher den Verdacht, er ist eifersüchtig,“ bemerkt Daniel. „Wie kommst du darauf?“ erwidert

Ilona. „Sein Verhalten, als er mich gesehen hat, im Foyer und sich vorstellte.“ „Ich habe da nichts bemerkt.“ „Du musst etwas bemerkt haben, denn du hast mich ihm schnell vorgestellt, als er mich fragte, wer sind sie denn.“ „Das ist mir nicht bewusst.“ Entgegnet Ilona. „Ich hatte das Gefühl als würdest du schnell eingreifen wollen, bevor es zu weiteren Ausbrüchen kommt. Das, wer sind sie denn, ist nicht die feiste Art einem fremden Gast zu begrüßen«, bemerkt Daniel. „Ich habe da nichts bemerkt, ehrlich!“ erwidert Ilona leicht irritiert. „Macht ja nichts, aber ich kann dir da auch nicht weiter helfen, so gern ich es machen würde, ich habe zu wenig Kenntnis über deine Freunde, wird sich schon wieder einrenken, hoffe ich«, tröstet Daniel. „Ich kann das nicht auf mir sitzen lassen, ich werde ihm aus dem Weg gehen müssen.“ „Tu das, wird das Beste sein.“ „Danke Daniel, dass du mir zugehört hast, und entschuldige die späte Störung.“ „Nichts zu entschuldigen, gute Nacht.“ „Gute Nacht Daniel.“ Ilona legt den Hörer auf.

Daniel konnte Karlheinz Fromm nicht ernst nehmen. Sein Auftreten im Haus der Kunst im Foyer, wirkte irgendwie lächerlich. Seine Einschätzung: ein Mann, der mit seinem Alter nicht zurechtkommt und auf jugendlich machte.

Solche Männer gab es zuhauf in der Stadt, die in ihrem hohen Alter anfangen, ins Fitnesscenter zu laufen, ihre Ernährung umstellen und Pillen

schluckten ohne Ende, um noch ein paar Jahre mehr herauszuschinden. Das alles ist schön und gut und wirtschaftlich gesehen ein Riesengeschäft, aber es bleibt nicht aus und diese Typen sind so überzeugt von sich, dass sie sich an jüngeren Frauen versuchen, was natürlich meist in die Hose geht. Solche Typen sind aber nicht ungefährlich, eine Abfuhr stecken sie nicht so leicht weg, sie haben zufiel in sich an Schweiß, Zeit und Geld investiert und jetzt bleibt der Erfolg aus, frustrierend eigentlich. Zu diesem Zeitpunkt kannte Daniel die Zusammenhänge nicht. Was ermächtigte Karlheinz Fromm Ilona zu maßregeln? Dass er verärgert war, ist offensichtlich, aber warum? Vielleicht machte er sich tatsächlich Hoffnungen auf Ilona, aber würde er sich dann so benehmen? Daniels erste Einschätzung, die Finger von Ilona lieber zu lassen, da es nur Probleme geben würde, fingen an Realität zu werden. Daniel hat sich eingelassen, und wenn man es akzeptiert hat, gibt es meist kein zurück mehr. Er fühlte sich stark, um die Beschützerrolle zu übernehmen und hoffte, nicht all zu viel Federn lassen zu müssen. Vielleicht renkt sich ja doch wieder alles ein, aber es wird ihm in dieser Nacht nicht mehr aus dem Kopf gehen. Daniel steht noch mal auf und macht sich einen Schlaftrunk und hofft, dass er ihm hilft, das Karussell der Gedanken in seinem Kopf abzustellen, um nicht Schäfchen zählen zu müssen.

Als Ilona am nächsten Morgen in die Agentur geht,

um sich ihre Aufträge durchzusehen und die Fragebögen abgeben will, hat sie ein ungutes Gefühl. Karlheinz Fromm ist ihr unmittelbarer Ansprechpartner. Er ist Leiter der Arbeitsagentur und könnte ihr Schwierigkeiten machen, wenn er wollte. Schwierigkeiten in Bezug der Aufträge die Ilona von dieser Agentur bekommt. Bis jetzt war immer alles OK und sie konnte sich die besten Angebote heraus suchen, oder besser gesagt die schlechten ablehnen, was aufs gleiche hinaus lief. Das alles hatte sich entwickelt durch die Fürsprache von ihren jetzigen Freundinnen, die sie aber auch nur durch ihre Arbeit für die Agentur kennenlernte. Als sie die Fragebögen, die sie im Joaquin Community Hospital von der Stationsschwester bekam, in ihrem Fach ablegte, wurde sie von Betty Capwell, der Sachbearbeiterin angesprochen, die ihr sagte, dass Karlheinz Fromm sie kurz sprechen möchte. Ilona hatte es befürchtet, dass es mit dem Telefongespräch noch nicht ausgestanden war. Sie hatte sich in der letzten Nacht so einiges überlegt, kam aber zu keinem Entschluss, da sie sich nicht vorstellen konnte was sie falsch gemacht haben könnte. Die Bemerkung von Daniel, als sie ihn in der Nacht anrief, Karlheinz Fromm könne sich Hoffnungen auf sie machen und sei deswegen so erbost, hält sie für glatten Unsinn. Karlheinz Fromm ist zwar ein Charmeur, machte ihr auch immer Komplimente, wurde aber nie anzüglich, und wenn er einmal zu weit ging, hatte sie immer das Gefühl,

dass es ein Scherz war. Als Ilona nach dem Anklopfen das Büro von Karlheinz Fromm betritt, ist sie sehr überrascht. Karlheinz Fromm steht freudestrahlend hinter seinem Schreibtisch auf und kommt ihr entgegen.

„Guten Morgen Ilona, ich konnte die ganze Nacht kein Auge zu machen, ich möchte mich ganz herzlich bei ihnen entschuldigen, ich habe mich gestern am Telefon daneben benommen, können sie mir noch einmal verzeihen?“

Ilona bringt kein Wort heraus. Die ganze Nacht konnte sie deswegen nicht schlafen und jetzt das, mit allem hatte sie gerechnet, aber nicht mit soetwas. Sie geht auf den Stuhl zu, der vor dem Schreibtisch steht.

„Bitte setzen sie sich doch, möchten sie ein Glas Wasser?“ Ja bitte presst Ilona hervor, sie kocht innerlich vor Wut,

„so ganz ohne Erklärung kommen sie mir nicht davon, bricht es aus ihr heraus, sie haben mir eine schlaflose Nacht beschert.“

„Das tut mir auch außerordentlich leid, ehrlich, ich weiß nicht, was mit mir los war.“

Karlheinz Fromm windet sich wie ein geprügelter Hund, so hatte sie ihn ja noch nie gesehen, was ist mit ihm nur geschehen?

Was Ilona nicht weiß, Karlheinz Fromm hat seine

Kompetenzen überschritten, im Haus der Kunst hat er sich mit Rebecca Sendin angelegt und das hätte er nicht tun sollen. Rebecca Sendin hat bessere Verbindungen nach oben, als Karlheinz Fromm träumen kann. Die Erniedrigung, sich bei Ilona entschuldigen zu müssen, ist nur reine Schadensbegrenzung. Rebecca Sendin, ist gewissermaßen Ilonas Protegé. Karlheinz Fromm bekam am frühen Morgen einen Anruf von einer Person, die ihm klar machte, dass er bei sich die Luft ablassen sollte, bevor es jemand anders macht.

Die Führung von Ilona Mansfield ist alleine Rebecca Sendin anvertraut, sie wurde dafür auserwählt und niemand sonst soll sich dabei vorläufig einmischen. Karlheinz Fromm hat sich tatsächlich Hoffnungen auf Ilona gemacht und seine Eifersucht hat ihn aus der Rolle fallen lassen, was eigentlich ein Unding ist. Er kennt die Statuten der Gemeinschaft ganz genau, aber seine bis jetzt unerfüllte Liebe zu Ilona, zermürbt ihn. Er kann es nicht erwarten, ihr seine Liebe zu gestehen und kann es sich aber auch nicht erlauben, mit der Tür ins Haus zu fallen. Er konnte es nicht verstehen, dass sich ein Außenstehender an Ilona heranmachen kann und Rebecca Sendin sieht zu und greift nicht sofort ein. Karlheinz bezeichnet es als Ausrede von Rebecca Sendin, dass Ilona erst am Anfang stünde und noch weit davon entfernt sei, gefestigt zu sein. Es sei Vorsicht geboten, warnte Rebecca. Karlheinz warf ihr Führungsschwäche vor. Rebecca sagte ihm, der

wahre Grund bei ihm sei Eifersucht, warum er sich so aufregt. Man wird Mittel und Wege finden, sollte das mit diesem Mann nicht von selbst wieder aufhören, das zu unterbinden.

Dass nicht herauskommt, dass er Ilona angerufen und sie diesbezüglich auch gemäßregelt hat, hat sich Karlheinz Fromm schweren Herzens dazu entschlossen, sich bei Ilona zu entschuldigen und sich diesbezüglich eine Ausrede, für sein Verhalten am Telefon, zurechtgelegt.

„Sie sind noch in der Ausbildung bei uns Ilona. Ein Mann kann dabei sehr ablenken. Die Ausbildung kostet sehr viel Geld und erfordert sehr viel Konzentration ihrerseits, ich habe mir Sorgen um sie gemacht, sie möchten doch auch das Vertauen, das man in sie setzt, erfüllen, oder?“

„Natürlich, aber ich habe auch ein Privatleben und das lasse ich mir nicht nehmen.“

„Das möchte auch keiner, wie gesagt ich habe aus Sorge ein wenig überreagiert und entschuldige mich hiermit nochmals in aller Form und ich bitte sie, die Entschuldigung anzunehmen.“

Gern hätte ihn Ilona noch eine Weile so zappeln lassen, aber allmählich wurde seine unterwürfige Haltung peinlich und sie entschloss sich, die Entschuldigung anzunehmen, um dem ein Ende zu machen.

„Ich habe mir so einiges zurecht gelegt um es ihnen

an den Kopf zu werfen, entgegnet Ilona erbost jetzt ist es ja nicht mehr nötig, weil ich ihre Entschuldigung annehme, aber für die schlaflose Nacht erwarte ich von ihnen eine Entschädigung, lassen sie sich was einfallen.“

Ilona steht mit einem Lächeln auf. Das war wie ein Orgasmus, ein schönes, befriedigendes Gefühl. Irgendetwas muss aber vorgefallen sein, davon ist sie überzeugt, als sie zur Tür und aus dem Büro geht.

Die quälende Freundlichkeit von Karlheinz Fromm fällt sofort von ihm ab, als er die Tür hinter Ilona schließt. Er hätte nicht gedacht, dass seine Maßregelung gegenüber Rebecca Sendin soviel Wirbel machen könnte. Sie war bis jetzt immer unauffällig, ihre Stellung innerhalb der Gemeinschaft war bis jetzt nicht durchschaubar, er hatte sich einen gewissen Anspruch auf Ilona erhofft und durch seine Eifersucht wahrscheinlich alles zunichtegemacht.

Nachdem nach einer längeren Prüfung entschieden wird, ein neues Mitglied aufzunehmen, wird diese Person mit neuen Freunden so beschäftigt, dass ihr in grund genommen für alte Freunde keine Zeit mehr bleibt und sie schnell vergisst. Sämtliche Interessen die diese Person hat, werden gefördert, wenn es der Vereinigung nutzen kann. Interessen, die von weniger Nutzen sind, werden durch das Überangebot des verfolgten Ziels langsam und fast

un bemerkt, abgewürgt.

Ilona ist sehr selbstbewusst, aber diese Eigenschaft sollte erhalten bleiben, sonst würde man ihr die Persönlichkeit nehmen, die ihr ganzes Auftreten ausmacht. Deshalb werden ihre Freunde speziell ausgewählt. Doch Karlheinz Fromm hat sich leider in Ilona verliebt und wurde eifersüchtig auf Daniel Bixby, ein "now go" beim Vertrauensaufbau eines neuen Mitglieds. Zwischenmenschliche Gefühle dieser Art haben dabei nichts verloren, um nicht zu sagen, sind verboten. Es ist zwingend darauf zu achten, dass sich keine neuen Hindernisse in den Weg stellen und Daniel Bixby ist so ein Hindernis, ein sehr unerwartetes Hindernis, das die bis jetzt investierten Bemühungen, wieder weit zurückwerfen kann. Daniel Bixby könnte zu einem Problem werden und man müsse Maßnahmen ergreifen, um das Problem richtig einschätzen zu können.

Ilona Mansfield`s Fähigkeiten sind für die Gemeinschaft von großem Nutzen, ein Diamant, der noch geschliffen werden muss, um seinen Wert noch zu steigern.

Im Labyrinth der Zuständigkeiten der Gemeinschaft macht Daniel Bixby eine große Welle. Zufiel Hoffnungen setzt man in Ilona Mansfield, ihr Nutzen für die Gemeinschaft wurde schon analysiert und dokumentiert und man hat schon sehr viel Zeit und Geld in sie investiert, sodass man nicht gewillt ist, sie so einfach wieder aufzugeben.

Durch die Eifersüchteleien und Kompetenzgerangel von Karlheinz Fromm und der Beschwerde von Rebecca Sendin an übergeordneter Stelle, gerät Daniel Bixby in das Visier der Sekte.

Prämisse: Überschwängliche Freundlichkeit erzeugt Misstrauen und Misstrauen verlangt nach Aufklärung.

Der Clown

Ilona Mansfield, selbstbewusst und unbeschwert, meisterte ihr Leben in Bakersfield, Kalifornien. Sie hatte aus finanziellen Gründen ihr Kunststudium unterbrochen und verdiente sich ihren Lebensunterhalt als Clown und Geschichtenerzählerin. Als Daniel Bixby in ihr Leben trat und sich für sie interessierte, musste er nach einiger Zeit feststellen, dass der Bekanntenkreis von Ilona ausschließlich aus Mitgliedern einer einflussreichen Sekte bestand. Daniel Bixby wurde neugierig und wollte herausfinden, welche Funktion Ilona in diesem Bunde hatte und welchen Nutzen die Sekte aus ihr zog. Um sie schützen zu können, versuchte Daniel, die Hintergründe zu erforschen, und brachte dadurch Ilona und sich selbst in Lebensgefahr.

Der Clown

Ilona Mansfield schlenderte an diesem Mittwochmorgen – es war 9 Uhr – im Joaquin Community Hospital in Bakersfield vergnügt den Flur entlang. Ihre jugendliche Erscheinung ließ nicht vermuten, dass sie die 30 schon längst überschritten hatte. Sie lächelte immer; keiner hatte sie je anders gesehen. Das Strahlen ihrer Augen konnte sie nicht abstellen, und alle, die ihr begegneten – und seien sie noch so schlecht gelaunt gewesen –, wurden davon angesteckt. Zugegeben, ihre Kleidung schien etwas verwunderlich; zur Zeit der Blumenkinder wäre sie so nicht aufgefallen. Es schien ihr Markenzeichen zu sein und stand ihr ausgesprochen gut. Ihre auffällig roten Haare und ihr etwas zu weißer Teint ließen vermuten, dass sie irischer Abstammung sein könnte, und dazu passte ihre grazile Gestalt, bei der jeder Mann versucht war, einen zweiten Blick zu riskieren.

In dem verschlissenen kleinen Lederkoffer, den sie immer mit sich herumschleppte, bewahrte sie ihre Utensilien auf. Sie war gekommen, um den Kindern ein wenig Freude zu bereiten, und wurde bestimmt schon sehnsüchtig von ihnen erwartet. Als sie jedoch an einer offen stehenden Tür zu einem Patientenzimmer vorbeiging, stoppte sie abrupt. Mit der Sehnsucht konnte es nicht so weit bestellt sein, ging es ihr durch den Kopf. In dem Zimmer saßen, auf den Betten verteilt, mehrere Kinder, die einem Mann gespannt zuhörten, der vor dem

Krankenbett eines Kindes saß und aus einem Buch vorlas. Ilona war verwundert, wollte etwas sagen und sagte es dann doch nicht. Alle Augen der Kinder waren nur auf diesen Mann gerichtet. Mit seiner sonoren Stimme nahm er auch Ilona gefangen, die kurz darauf ihren Kopf an den Türrahmen lehnte und sich mitnehmen ließ.

So stand sie eine ganze Weile da und erschrak, als sie merkte, dass ihr die Zeit davongelaufen war. Sie sah auf die Uhr; in einer halben Stunde war ihr Auftritt, ihr Auftritt als Clown. Es fiel ihr schwer, sich loszureißen, etwas gedankenverloren ging sie dann aber doch weiter.

Daniel Bixby, der jeden Tag in das Krankenhaus kam, um seinen Sohn ein wenig abzulenken, hatte die Kinder der Station um sich geschart. Zuerst war es nur ein kleines Mädchen gewesen, das verschüchtert und verstohlen von der Tür aus zuhörte und dann sofort wieder verschwand. Es dauerte aber nicht lange, bis sie wiederkam. Um ihre Schüchternheit zu überwinden, hatte sie sich Verstärkung mitgebracht. Immer wenn Daniel nicht in ihre Richtung sah, kamen die beiden einen kleinen Schritt näher, bis sie auf dem leeren Bett ihm gegenüber saßen. Am nächsten Tag waren es schon sieben. Daniel störte es nicht; sie saßen nur ganz still da und hörten ihm zu. Dass heute ein Clown auftreten würde, hatte er schon erfahren, und er hatte deswegen auch eine Stelle mitten in der Geschichte gewählt, die gut geeignet war, um die Spannung bis zum nächsten Tag

zu halten.

„So Kinder, für heute ist es genug, morgen geht die Geschichte weiter.“ Enttäuschtes Murren ging durch die Reihen. „Habt ihr vergessen? Der Clown ist da!“ Das genügte und war wie ein Startzeichen, loszustürmen und den Flur entlangzurasen, jeder so schnell er konnte. Man musste sich wundern, was diese Kleinen sich alles einfallen ließen, um ihr Handicap auszutricksen. Die Stimmen der Kinder verhallten im Flur. Daniels Sohn war schon während der Geschichte eingeschlafen. Daniel stand auf, schloss das Buch und gab seinem Sohn noch einen Kuss. Wenn es seinem Kind wieder besser ginge, hatte man ihm gesagt, würde man das Bett in den Raum schieben, in dem der Clown seine Vorführung machte, aber in seinem jetzigen Zustand, verkabelt mit zig Geräten, ging das noch nicht. Den Clown wollte er sich aber doch gerne einmal aus Neugierde anschauen. Ob das möglich wäre, hatte er gefragt. Natürlich, hatte die Krankenschwester ihm versichert. Meist seien auch Eltern, die ihre Kinder auf dem Schoß hielten, anwesend und sähen zu. „Und glauben Sie nicht, dass die sich langweilen“, strahlte die Schwester amüsiert.

Als Daniel den Flur entlangging, war es unschwer zu erkennen, in welchem Zimmer die Veranstaltung stattfand. Lautes, vergnügtes Kindergeschrei zeigte ihm akustisch den Weg. Ilona machte gerade einen Seiltrick, als Daniel an der offen stehenden Türe ankam. Ein hübscher Clown, dachte er, schaute ihr eine Weile zu,

konnte aber das laute Gekreische der Kinder nicht aushalten und ging wieder.

Als sich Ilona nach ihrem Auftritt in der Toilette abschminkte, fragte sie eine Krankenschwester, die sich ebenfalls dort aufhielt, nach dem Befinden des Neuzugangs. Sie wollte nicht sofort auf den Punkt kommen und nach dem Mann fragen; Frauen hatten ein besonderes Gespür dafür, und man sollte es aus Erfahrung möglichst vermeiden, eine Frage direkt zu stellen. Deswegen hatte sie etwas weiter ausgeholt. Aber wenn jemand mit allen Wassern gewaschen war, hatte auch das keinen Zweck.

„Ein gut aussehender Mann, der Herr Bixby“, kam es wie aus der Pistole geschossen als Antwort. Ilona war so verdutzt, dass nur ein „Wie bitte?“ über ihre Lippen kam. „Herr Bixby, ein gut aussehender Mann, habe ich gesagt, und auch noch solo!“ „Wer ist Herr Bixby?“ „Sie haben doch nach dem Neuzugang gefragt, oder?“ „Aber wir sind doch hier in der Kinderabteilung.“ „Herr Bixby ist der Vater, mein Gott, was ist denn mit Ihnen los?“ Ilona schoss die Röte ins Gesicht und sie fühlte sich so ertappt wie schon lange nicht mehr. Die Krankenschwester grinste sie dabei auch noch wissend an. „Ich habe eine Menge Kinder gesehen, als ich am Zimmer vorbeikam“, fuhr Ilona fort. „Das ging schnell, hat sich unter den Blagen herumgesprochen wie ein Lauffeuer.“ Sie gab immer Antworten auf Fragen, die noch nicht ausgesprochen waren – ein Phänomen, dachte Ilona.

„Das kann er gut“, sagte Ilona. Die Krankenschwester schaute sie fragend an. Erwischt, dachte Ilona, mir kann sie anscheinend so auch nicht folgen. „Was meinen Sie mit: Das kann er gut?“, hakte die Krankenschwester nach. „Das Vorlesen.“ „Habe ich doch gesagt, hat sich unter den Blagen schnell herumgesprochen“, antwortete sie fast ein wenig schnippisch. „Ich hatte schon gedacht, er sei ein Konkurrent.“ Die Krankenschwester lachte. „Habe ihm auch schon zugehört, muss ich gestehen. Seine Stimme, mein Gott!“ „Habe ich auch“, sagte Ilona, und beide lachten lauthals.

Als die Krankenschwester die Toilette verließ, packte Ilona ihre Sachen zusammen, warf sie in ihren kleinen Lederkoffer und verließ ebenfalls den Raum. Als sie im Flur an dem Zimmer von Herrn Bixbys Sohn wieder vorbeikam, konnte sie es sich nicht verkneifen, noch einmal hineinzusehen. Sie blieb kurz im Türrahmen stehen, ging dann doch bis ans Ende des Bettes und las den Krankenbericht, der am Bett hing. Beim Hinausgehen drehte sie sich an der Tür noch einmal um und betrachtete den Jungen.

Sie ging weiter durch die große Schwingtüre am Flurende die Treppe hinunter und in die Cafeteria des Krankenhauses. Zum Abschluss gönnte sie sich immer ein Glas Wasser und einen Espresso. An dem langen Speiseförderband nahm sie nach der Bezahlung ihr Getränk entgegen und ließ ihren Blick auf der Suche nach einem Platz durch die Cafeteria schweifen. Es

waren viele Plätze frei, doch an einem Tisch sah sie Herrn Bixby sitzen. Sie zögerte nicht und ging zielstrebig auf den Tisch zu. „Entschuldigung, ist hier noch ein Platz frei?“ Sie bekam keine Antwort. Gedankenversunken saß Herr Bixby da. Ilona wollte sich schon wieder abwenden, als er doch reagierte. „Wie bitte?“ „Ist hier noch ein Platz frei?“ „Aber bitte, selbstverständlich.“ Mit einer Handbewegung forderte er sie auf, sich zu setzen. Ilona schaute ihm offen in die Augen und nippte dabei an ihrem Kaffee. Er erkannte mich nicht, ging es ihr durch den Kopf. Als sie ihm beim Lesen zugehört hatte, hatte er sie nicht bemerkt. Aber als er bei der Vorführung an der Tür stand, hatte er sie gesehen – doch da war sie als Clown geschminkt. Es führte zu nichts, sie musste ihn direkt ansprechen.

„Ich habe bei Ihrer Lesung zugehört“, startete sie den Versuch, um die Konversation anzukurbeln. Daniel reagierte nicht sofort, aber dann schaute er sie doch fragend an. „Im Krankenzimmer ... oben auf der Station“, erwiderte Ilona den fragenden Blick. „Im Krankenzimmer auf der Station?“, fragte Daniel verwundert nach. „Ja, auf der Station, im Zimmer Ihres Jungen.“ Er schaute noch etwas verwirrt und dann lächelte er. „Entschuldigung, ich war total abwesend. Natürlich, Sie meinen das Geschichtenvorlesen im Krankenzimmer?“ „Ja.“ „Sie haben zugehört?“, fragte er etwas ungläubig und lächelte sie dabei an. „Ja.“ „Hören Sie gerne Kindergeschichten?“ „Ja, sehr gerne sogar.“ „Als

Erwachsene?“ „Warum nicht?“, entgegnete Ilona und lächelte wieder einnehmend. „Entschuldigen Sie, wenn mich das ein wenig verwundert, aber ...“ „Das braucht Sie nicht zu wundern“, sie fiel ihm ins Wort, „mein Zuhören war nicht ganz uneigennützig. Lesen, insbesondere Vorlesen, interessiert mich aus beruflichen Gründen.“ „Aus beruflichen Gründen?“, fragte Daniel verwundert. „Entschuldigung, Sie machen mich jetzt doch ein wenig neugierig. In was für einem Beruf könnte Ihr Interesse, Geschichten zuzuhören, von Nutzen sein?“ Daniel lächelte sie dabei etwas belustigt an.

„Geschichtenerzählerin zum Beispiel“, antwortete Ilona, und sie fühlte sich dabei etwas unwohl. „Beruflich? Geschichten erzählen? Ist nicht Ihr Ernst, oder? Gibt es so etwas überhaupt?“, entgegnete Daniel ungläubig. „Aber sicher, der Berufsstand erlebt eine Renaissance.“ „Ehrlich?“ „Ehrlich!“; antwortete Ilona und lächelte ein wenig unsicher.

Wie mochte sie auf ihn wirken, ging es ihr durch den Kopf. Sie als erwachsene Frau, Geschichtenerzählerin als Beruf? Für sie war es bereits normal, aber auf Außenstehende schien dieser Berufsstand befremdlich, ja exotisch zu wirken. Es schien eine Frage des Intellekts zu sein, ob man es akzeptierte oder nicht. Sie hatte schon erlebt, dass man sich darüber lustig gemacht hatte und es für sie richtig peinlich wurde, woraufhin sie fluchtartig diese Gesellschaften verlassen hatte. Auch Herr Bixby schaute sie sehr ungläubig an. Daniel konnte

ihr unsicheres Lächeln deuten und beschloss, einfach sachlich zu bleiben. Diese sympathische Person, ging es ihm durch den Kopf, wie alt mochte sie wohl sein? Wie kam sie dazu, Geschichtenerzählerin als Beruf zu wählen?

„Wie kamen Sie eigentlich dazu, so etwas zu machen?“ „Geschichten erzählen?“, fragte Ilona nach. „Ja.“ „Das hatte mit meiner Studentenzeit zu tun. Studenten sind immer knapp bei Kasse, man nimmt so allerlei Jobs an, um sich über Wasser zu halten.“ Sie wirkte am Ende dieses Satzes ein wenig verlegen; die Jobs hatten nicht durchweg Spaß gemacht. Erinnerungen stiegen in ihr hoch. „Was haben Sie denn studiert?“, hakte Daniel nach. „Kunst“, antwortete Ilona. Daniel bemerkte, dass sie ein wenig nachdenklich wurde. Er hatte etwas berührt, das anscheinend nicht so angenehm für sie war, und versuchte sofort, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. „Was machen Sie hier im Krankenhaus, haben Sie jemanden besucht?“ „Nein, ich hatte einen Termin.“ Daniel schaute ein bisschen verwundert. Ilona lächelte ihn an. „Nicht, was Sie jetzt denken. Ich hatte einen Termin als Clown.“ „Als Clown?“, fragte Daniel ungläubig. „Ja, in der Kinderabteilung.“ Daniel fiel es wie Schuppen von den Augen. „Mein Gott, jetzt weiß ich, wo ich das Lächeln schon einmal gesehen habe.“ „Das Lächeln?“, fragte Ilona verwundert. „Ja, das Lächeln. Sie haben mir ein Lächeln geschenkt, verkleidet als Clown, auf der Kinderstation.“ Beide mussten lachen,

und das Eis war gebrochen. „Was machen Sie eigentlich beruflich?“, fragte Ilona spontan. Daniel zögerte und dachte nach, was er darauf antworten sollte. Ilona bereute es in diesem Moment sofort, dass sie diese Frage gestellt hatte; das Gespräch hatte sich so gut entwickelt. „Ich bin in der Medienbranche tätig.“ Medienbranche? Wie viele Berufe mochte es in dieser Branche geben, stellte sich Ilona gedanklich selbst die Frage. Warum benutzte er einen Sammelbegriff? Daniel hatte bei einem Fernsehsender eine leitende Position gehabt. Das Klima wurde dort jedoch so unerträglich, dass er entschlossen hatte, sich trotz seines Alters von 45 Jahren nochmals umzuorientieren. Er hatte mehrere Posten in Aussicht gehabt, aber als es dann so weit war, waren die Aussichten nicht mehr so rosig. Die Wirtschaftskrise zwinge zu Sparmaßnahmen, hatte man meist als Grund durchblicken lassen, weshalb momentan keine Leute eingestellt würden.

Durch seinen guten Job hatte es Daniel zu Wohlstand gebracht und leider, wie so viele, Kredite für ein Haus aufgenommen. Das Haus musste natürlich etwas Besonderes sein, und er hatte sich übernommen. Streitereien mit seiner Frau wegen Geldsorgen und anderer Dinge, die sich aufgestaut hatten, hatten die Ehe schließlich zerbrechen lassen, und zu guter Letzt wurde der Sohn auch noch krank. Ilona versuchte, die Situation zu retten. „Hätten Sie Lust, mal einer Erzählung beizuwohnen?“ Sie lächelte ihn wieder aufmunternd an.

„Wie meinen Sie das?“ „Heute Abend findet eine Vorlesung im Haus der Kunst statt, dort lese ich unter anderen auch vor.“ Sie schaute ihn erwartungsvoll an. „Der Eintritt ist frei – nur wenn Sie nichts anderes vorhaben, natürlich.“ Sie war ein einnehmendes Wesen, dem man sich nicht so einfach entziehen konnte; er konnte es nicht beschreiben, und Daniel wurde neugierig, neugierig auf sie. Was hatte er eigentlich zu verlieren? Das Zuhause war leer, und Ablenkung würde ihm gut tun. „Warum eigentlich nicht.“ „Soll das eine Zusage sein?“, hakte Ilona erfreut nach. „Natürlich, eine Renaissance eines uralten Berufsstandes sollte man sich nicht entgehen lassen.“ „Sollte man nicht, finde ich auch. Die Veranstaltung findet um 8 Uhr im Haus der Kunst statt. Wir treffen uns um 7.30 Uhr im Foyer. Einverstanden?“ „Einverstanden.“ „Erschrecken Sie nicht, es ist eine eingeschworene Gesellschaft, es werden auch ein paar Freunde anwesend sein.“ „Das macht mir nichts aus.“ Ilona sah beiläufig auf die Uhr. „Mein Gott, es ist schon Viertel vor elf und ich habe einen Termin um zwölf.“ „Im nächsten Krankenhaus?“, lächelte Daniel. „Nein, auf einem Kindergeburtstag in einer ganz vornehmen Gegend.“ Ilona stand auf. „Bis heute Abend, 7.30 Uhr nicht vergessen, ich freue mich.“ „Ich bin auch gespannt.“ Daniel war aufgestanden und verabschiedete sich. Ilona wollte schon gehen. „Wie heißen Sie eigentlich?“ „Ilona Mansfield“, sagte sie und lief Richtung Ausgang. „Daniel Bixby!“, rief ihr Daniel hinterher. Ilona

lief durch die Cafeteria, und an der Glastüre drehte sie sich um und winkte ihm noch einmal zu. Eine merkwürdige Begegnung, dachte Daniel und schaute ihr hinterher. Ein bisschen verrückt mochte sie ja sein, aber ihr Wesen machte alles wieder wett.

Auf dem Nachhauseweg konnte Daniel seine Gedanken nicht ordnen. So viele Sorgen plagten ihn, die er die letzten Monate nicht aus dem Kopf bekam, und jetzt kam ein Clown und seine Gedanken kreisten nur um sie. Verrückt, ich werde heute Abend dahingehen, um mein Versprechen einzulösen, und dann war es das. Ich hänge mir doch nicht so einen Klotz ans Bein, sympathisch hin oder her, schalt er sich in Gedanken selbst. Er wollte es verdrängen, und so oft er es auch versuchte, seine Gedanken wieder zu ordnen, er schaffte es nicht. Sie kam immer wieder zurück. Er wurde fast wütend auf sich selbst deswegen.

Ilona saß im **Taxi** und hing ihren Gedanken nach. Fast wäre sie in den falschen Wagen eingestiegen – was hieß fast, sie war schon drin und bemerkte es im letzten Moment, bevor die Fahrt losging. Herr Bixby, was hatte mich bewogen, ihn anzusprechen, ging es ihr im Kopf herum. Sie dachte an die Krankenschwester und musste unwillkürlich grinsen. Durch sie hatte sie erfahren, dass er solo war. Eigentlich war er ein wenig zu alt, und die ersten grauen Haare waren auch schon zu sehen. Seine Stimme hatte sie fasziniert und das Bild, wie all die Kinder um ihn saßen und in seinen Bann gezogen waren.

Seine Stimme war der Auslöser gewesen, wollte sie sich selbst weißmachen.

Ilona hatte Kunst studiert; leider waren ihre Eltern nicht so situiert, dass sie ihr groß unter die Arme greifen konnten. Sie waren strikt dagegen gewesen, beziehungsweise ihr Vater. Kunst, was war schon Kunst, hatte ihr Vater immer abwertend gewettert. Sie sollte einen anständigen Beruf erlernen; mit ihren Noten würde sie jeder mit Handkuss nehmen, und außerdem würde sie dann ja sowieso irgendwann heiraten und Kinder kriegen, und somit wäre das alles für die Katz und rausgeschmissenes Geld für nichts. Bei ihrer Mutter war zwar der Ansatz da gewesen, ihr zustimmen zu wollen, aber gegen die Sturheit des Vaters war kein Kraut gewachsen. Als die Schule dann zu Ende war, hatte Ilona gepackt. Ich fahre zu meiner Freundin und mache ein wenig Urlaub, hatte sie den Eltern gesagt, ihnen aber dabei verschwiegen, dass sie vorhatte, nicht wiederzukommen. Als den Eltern die Abwesenheit der Tochter dann doch zu lange vorkam und sie nachfragten, wann sie denn endlich wiederkommen würde, wurden sie von Ilona noch ein paar Mal getröstet. Aber als das nicht mehr ging, musste sie ihnen doch die Wahrheit sagen.

Sie waren, gelinde ausgedrückt, nicht begeistert, als Ilona ihnen gestand, dass sie nun doch Kunst studieren wolle. Aber den sturen Kopf hatte sie von ihrem Vater geerbt, der es dann auch als gegeben hinnehmen

musste. Brechen musste sie mit ihrer Familie deswegen nicht. Du kannst jederzeit wieder heimkommen, hatte man ihr des Öfteren versichert. Der Stolz verbot es ihr aber, die wahre Situation, in die sie nach einiger Zeit kam, den Eltern preiszugeben. Ilona versuchte wirklich alles; sie nahm jeden Job an, den sie bekommen konnte, aber es reichte hinten und vorne nicht. Als es dann so weit war, dass sich Schulden anhäuften, gestand sie es ihren Eltern, die ihr dann auch prompt aus der Patsche halfen. Danach hatte sie sich entschlossen, das Studium abzubrechen, um es irgendwann wieder aufzunehmen. Ihre finanzielle Situation wollte sie erst einmal vorrangig in den Griff bekommen, das war das Wichtigste. Sie bekam auch unsittliche Angebote, und sie sollte sich nicht so anstellen, Geld stinke nicht, hatte man ihr versichert und versucht, sie zu überreden. Aber über diese Schwelle wollte sie nicht treten. Das Einzige, was sie gemacht hatte, war, als Aktmodell zu stehen. Eine komische Erfahrung; sie kam sich vor wie ein Gegenstand. Nur bei einem war sie sich nicht so sicher gewesen, und deswegen hatte sie es auch nicht wieder gemacht.

Bei einer sehr reichen Familie konnte sie des Öfteren als Babysitterin arbeiten – Babys waren es eigentlich nicht mehr. Die Familie hatte drei Kinder: das älteste war 11, der jüngste 7 und noch ein Mädchen mit 9 Jahren. Von dieser Familie wurde sie immer öfter gebucht, nach einiger Zeit auch, wenn die Eltern zu Hause waren. Diese

Familie hatte ihr auch geraten, an einer Vorlesung teilzunehmen. „Ilona, du wirst Erfolg haben, du kannst so wunderbar vorlesen. Meine Kinder bekommen fast schon Entzugerscheinungen, wenn du einmal nicht kannst.“ Diese Vorlesung war dann eigentlich der Anfang; sie hatte tatsächlich Erfolg, so wie es ihr die Familie prophezeit hatte. Ab diesem Moment bekam Ilona ihre Finanzen in den Griff. Ihr Bekanntenkreis hatte sich vervielfacht, und auf einmal kümmerten sich lauter furchtbar nette Menschen um sie. Es war ihr selbst schon fast peinlich, mit wie viel Hilfsbereitschaft man ihr begegnete.

Daniel schaute auf die Uhr: 18.55 Uhr. Er stand vor dem Haus der Kunst und sah sich das Plakat der Veranstaltungen an. Er hatte eine Angewohnheit: Wenn irgendetwas neu für ihn war, kam er gerne etwas früher, um sich zu orientieren; er wollte wissen, was auf ihn zukam. Ein Aufsteller mit dem Plakat der Veranstaltung der „Nationalen Geschichtenerzähler“ war am Eingang aufgestellt. Daniel las sich die Namen durch und entdeckte den von Ilona Mansfield. Er ging durch den Eingang. Das Foyer war ein überdimensional großer Raum, der mit hellem Marmor ausgelegt war. Im hinteren Teil des Raums befand sich eine Bar, die sich über die ganze Breitseite erstreckte. Zusätzlich waren viele runde kleine Tische aufgestellt, die schon teils belegt waren. Daniel hatte sich Gedanken gemacht, wie sich die Leute kleideten, wenn sie zu einer Vorlesung

gingen, und er hatte es richtig eingeschätzt: völlig ungezwungen. Um sicherzugehen, hatte er sich für Blue Jeans mit einem schwarzen Sakko und einem weißen Hemd ohne Krawatte entschieden. Großen Wert legte er auf Schuhe, auch bei Blue Jeans. Turnschuhe benutzte er nur sehr eingeschränkt. Sein Blick streifte über die Anwesenden, Ilona Mansfield konnte er aber darunter noch nicht entdecken. Um sich die Zeit zu vertreiben, beschloss er, sich die Gemäldeausstellung anzusehen, die sich auch im Foyer an den Wänden und an einem extra dafür aufgestellten Anzeigetafelsystem befand. Daniel schlenderte an den Gemälden vorbei und betrachtete einige interessierter. Auch andere Personen taten es ihm gleich.

Daniel wurde aufmerksam auf zwei Damen, die sich heftig stritten. Das Benehmen der beiden stand im krassen Gegensatz zu ihrer Kleidung, die eine andere Umgangsform hätte vermuten lassen. Es war fast belustigend, den beiden zuzusehen; sie unterdrückten die Lautstärke ihrer Stimmen, aber die Aggressivität blieb dabei voll erhalten. Marktfrauen hätten einen Streit nicht besser ausfechten können. Es trafen immer mehr Personen ein, auch junge Leute waren darunter. Daniel sah, wie Ilona vom Eingang her zielstrebig durch das Foyer ging und zu einer Gruppe von Leuten stieß, die sich vor der Bar aufhielten. Man begrüßte sich recht herzlich mit Wangenküssen. Daniel mochte es zwar nicht besonders, aber auch in seinem Job hatte er sich an die

Wangenküsse gewöhnen müssen.

Er schaute auf die Uhr: 19.25 Uhr. Er wollte sich der Gruppe nähern, stoppte dann aber wieder. Die beiden Damen, die sich eben noch so heftig gestritten hatten, waren friedlich vereint der Gruppe zugestoßen. Küsschen hin, Küsschen her. Daniel wartete ab, bis das Ritual ein Ende gefunden hatte. Hoffentlich würde seine Körpersprache ausreichen, um sich dem Ritual entziehen zu können, ging es ihm durch den Kopf. Er sah, dass sich Ilona suchend im Foyer umschaute, und beschloss, vor einem Bild stehen zu bleiben, um sich finden zu lassen. Vielleicht entkäme er so eleganter der Knutscherei. Aus dem Augenwinkel merkte er, dass ihn Ilona entdeckt hatte und zu ihm kam. „Hallo“, erfreut sah sie Daniel an. Daniel blieb fast keine Zeit, das Hallo zu erwidern, und schon hatte er zwei Küsse rechts und links auf den Wangen. „Es freut mich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind.“ „Ich habe es doch versprochen“, erwiderte Daniel vergnügt. Ihr Lächeln hatte es wieder geschafft, den Schalter bei ihm umzulegen. „Meine Freundinnen stehen dort drüben, ich möchte sie Ihnen vorstellen, kommen Sie.“ Ilona hakte sich bei ihm ein und zog ihn einfach mit sich. „Ich habe mir die Gemälde angeschaut und festgestellt ...“ Daniel brach selbst wieder ab und ließ es bleiben. Ilona würde sowieso nicht zuhören; ihr war die Vorfreude anzusehen, ihn ihren Freundinnen als Jagdtrophäe vorzustellen. Schon als man sich der Gruppe näherte, strahlte man ihnen mit freudiger Erwartung

entgegen. Ilona musste ihn schon vorangekündigt haben, so schien es. Die Gruppe bestand aus fünf Damen, alle älter als Ilona; sie dürften um die sechzig gewesen sein, eine davon hatte dieses Alter bestimmt noch um zehn Jahre überschritten.

„Das ist Herr Bixby, und das ist meine Freundin Mariann Fittich“, fing Ilona an. „Sehr erfreut“, entgegnete Frau Fittich, die ihm eine sehr schmale Hand entgegengestreckte. Sie streckte ihm die Hand so entgegen, dass er sie nicht richtig nehmen konnte – eher wie zu einem Handkuss oder vielleicht wegen der großen Ringe, so dass man die Hand nicht drücken konnte. Sie war die Älteste; sie strahlte Vornehmheit aus. Sie hatte weißes Haar mit einer sehr streng anliegenden Dauerwelle, was vermuten ließ, dass sie nachts ein Haarnetz trug. Ihr Kleid war sehr elegant und stammte aus einer anderen Zeit, dachte man beim flüchtigen Hinsehen, aber es schien nur der Schnitt zu sein und gewollt so angefertigt. Ihr Blick war durchdringend, aber nicht unfreundlich. Sie schaut mir bis in die Seele, dachte Daniel. „Und das ist Jessica Bienhof.“ Daniel schätzte Jessica auf 58 bis 62; schlank, sehr sympathisch und attraktiv. Sie lächelte Daniel mit einem gewissen Flirtfaktor an. Auch Ilona hatte es bemerkt, war aber dabei nur leicht belustigt. „Und das ist meine Freundin Elisabeth Rosenstern.“ Der Ton, wie Ilona es sagte, ließ vermuten, dass sie zu Elisabeth eine engere Freundschaft pflegte oder auch Bewunderung. Der Blick,

mit dem Elisabeth Daniel musterte, war eher abschätzend, nicht direkt abweisend, aber man spürte es. „Und das ist meine liebe Freundin Rebecca, Rebecca Sendin.“ Daniel gab auch ihr die Hand. Rebecca hatte ihr freundlichstes Lächeln aufgesetzt. Nichts war mehr zu sehen von der hasserfüllten Fratze, die sie eben noch bei ihrem Streit gezeigt hatte. Durch das Lächeln hindurch glaubte Daniel aber, einen Anflug von Abweisung in ihren Augen zu sehen; es passte irgendwie nicht zusammen. „Und das ist Monika Hirt.“ Monika war selbstbewusst und hatte auch einen gewissen Händedruck. Sie schaute Daniel mit festem Blick an, dem man keine Regung entlocken konnte; auch ihr konnte man den Streit nicht mehr ansehen.

„Es tut mir leid, aber ich konnte keinen Parkplatz finden.“ Diese Stimme tauchte urplötzlich hinter Daniel auf und gehörte zu einem Mann um die 70. Sportlich schlank, mit etwas gelichtetem Haar und braun gebrannt. Er küsste die Frauen, und als Letzte kam Ilona dran. Als er fertig war, blieb er mit einem fragenden, abschätzenden Blick vor Daniel stehen. „Und wer sind Sie?“ Ilona ging dazwischen und stellte Daniel vor. „Das ist Herr Bixby, Daniel Bixby.“ „Karlheinz Fromm“, stellte er sich vor und versuchte Daniels Hand voll durchzudrücken, ließ sich aber nichts anmerken, als Daniel diesem Druck noch etwas entgegengesetzte. Testosterongesteuert, ging es Daniel durch den Kopf, Revierverhalten, Ilona. Mit einem beschwingten „Wollen wir?“, überspielte Karlheinz den

unerwarteten Gegendruck. „Es wird Zeit, du bist die erste, Ilona, komm, gehen wir hinter die Bühne.“ Monika Hirt nahm Ilona am Arm und ging. „Bis nachher!“, rief Ilona Daniel noch zu und wurde von Monika weggeschleift. Jessica Bienhof nutzte die Gelegenheit und hängte sich bei Daniel ein. „Sie gehören jetzt mir, bevor die Besitzverhältnisse nicht geklärt sind.“ Daniel musste nur lächeln und ließ es geschehen. So ging man gemeinsam Richtung Theatersaal.

Karlheinz Fromm ließ sich bei der Gruppe zurückfallen und schloss sich Rebecca Sendin an, die er am Arm nahm und aufhielt. Daniel bemerkte unbeobachtet, dass Karlheinz auf Rebecca einredete. Der Theatersaal war nur zu einem geschätzten Viertel gefüllt. Der schwer wirkende, dunkelrote Samtvorhang war geschlossen, und davor befand sich ein Stehpult mit Mikrofon und Leselampe. Das Licht im Saal war gedimmt. Die Unruhe, die noch durch Platzsuchende verursacht wurde, legte sich langsam. Aus dem geschlossenen Vorhang hervor trat Monika Hirt und stellte sich hinter das Rednerpult. „Guten Abend, liebe Gäste. Mein Name ist Monika Hirt. Das Thema des heutigen Abends heißt ‚Weise Geschichten‘. Geschichten, die nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern einen tieferen Sinn beinhalten; Geschichten, die Lösungsansätze für Probleme oder Rat in verschiedenen Situationen geben können, in denen sich ein Mensch im Leben befinden könnte. Eine gut gewählte Geschichte kann, zur richtigen

Zeit erzählt, mehr zum Denken anregen als ein gut gemeinter Rat. Oft wird ein gut gemeinter Rat falsch interpretiert und erweckt sogar Aggressionen bei einem Menschen, der diesen Rat bitter nötig hätte. Ich möchte Ihnen jetzt eine junge Dame vorstellen, die Ihnen Geschichten vorlesen wird. Den tieferen Sinn der Geschichten werden wir versuchen, im Anschluss zu ergründen. Es liest für Sie: Ilona Mansfield.“

Mit einer einladenden Handbewegung trat Ilona hinter dem Vorhang hervor auf die Bühne. Während dieser gesamten Ansprache diskutierte Karlheinz Fromm mit Rebecca Sendin, die immer noch nicht Platz genommen hatten. Daniel beschlich das Gefühl, dass es in dem Gespräch auch um ihn gehen könnte, was ihm verstohlene Blicke in seine Richtung verrieten. Aber er konnte sich auch täuschen; Karlheinz Fromm könnte in ihm auch einen Nebenbuhler sehen. Ilona Mansfield begann zu reden. „Ich werde Ihnen eine kleine Geschichte vorlesen, deren tieferer Sinn sofort klar wird. Der Titel: Die Weisheit.“

Einst trafen sich die Götter und beratschlagten, ob nun die Menschheit bereit dazu sei, die Weisheit des Universums zu empfangen, um ihr Handeln zu überdenken. Man kam zur Übereinkunft, dass es nur den Weisesten der Weisen gelingen sollte, den Fundort der Weisheit zu errahnen und danach zu suchen. Viele Vorschläge wurden gemacht, die Lade, in der sich die Weisheit verbarg, zu verstecken. Auf den höchsten

Gipfeln der Erde wäre ein gutes Versteck, aber auch dieser Vorschlag wurde wieder verworfen. Welcher weise Mann würde dort die Weisheit wohl suchen? Oder im tiefsten Ozean, wurde vorgeschlagen und auch wieder verworfen, denn auch dort würden nur eines Tages Menschen darauf stoßen, die nicht unbedingt die Weisesten der Erde sind. Als man zu keinem wirklich guten Entschluss kam, beschloss man, den Weisesten der Götter um Rat zu bitten. Der Weiseste der Götter machte den Vorschlag, die Weisheit im Innersten jedes Menschen zu verstecken, denn nur derjenige, der in sich geht, wird die Weisheit finden und sie erfahren. Somit sei gewährleistet, dass kein Unwürdiger je die Weisheit des Universums finden würde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und in die Tat umgesetzt und jedem Menschen die Weisheit mit in die Wiege gelegt, um sie immer greifbar zu haben, wann immer danach gesucht wird. Auch in der Bibel steht geschrieben: ‚Suchet, so werdet Ihr finden‘, und es wird doch von den meisten nicht verstanden. Tiefgründiger kann eine Geschichte wohl nicht sein.

Ilona erzählte noch drei Geschichten, bevor sie von jemand anderem abgelöst wurde. Daniel hörte brav und betont interessiert zu, da er von den Freundinnen von Ilona beobachtet wurde. Daniel wunderte sich nur, dass die meisten Geschichten der Erbauung dienten und auch viel religiösen Hintergrund hatten. Karlheinz Fromm und Rebecca Sendin hatten sich nach draußen ins Foyer

verzogen, um anscheinend ihr angeregtes Gespräch fortzusetzen. Als man in der Pause zu ihnen stieß, war wieder Friede, Freude, Eierkuchen und von Meinungsverschiedenheiten keine Spur mehr. Auch hatte anscheinend keiner der Anwesenden eine Frage an sie, warum und weshalb sie der Lesung nicht beigewohnt hatten. Daniel brannte diese Frage auf der Zunge, konnte sie aber als Gast nicht stellen. Er nahm sich vor, Ilona bei passender Gelegenheit einmal danach zu fragen. Der Abend verging für Daniel schleppend; so viel Erbauung an einem Stück war ermüdend und schwer verdaulich. Ilona zuliebe ließ er es sich aber nicht anmerken und ging mit ihr und einem Teil der Truppe nach der Vorstellung auch noch in ein Lokal. Im Schlepptau Jessica Bienhof, bei der Daniel sich nicht sicher war, ob er bei nächster Gelegenheit nicht doch noch von ihr verspeist würde. Ilona fand das lustig, also würde sie nicht das tun, wofür Daniel sie für fähig hielt – so hatte er zumindest die Hoffnung.

Als Daniel an diesem Abend im Bett lag und alles noch einmal Revue passieren ließ, hatte er mehr Gedanken für Ilonas Freunde übrig als für sie selbst.

Der Clown

Ilona Mansfeld schlenderte an diesem Mittwochmorgen, es war 9 Uhr, im Joaquin Community Hospital in Bakersfield vergnügt den Flur entlang. Ihre jugendliche Erscheinung ließ nicht vermuten, dass sie die 30 schon längst überschritten hatte. Sie lächelte immer, keiner hatte sie je anders gesehen. Das Strahlen ihrer Augen konnte sie nicht abstellen und alle, die ihr begegneten und seien sie noch so schlecht gelaunt, wurden davon angesteckt. Zugegeben, ihre Kleidung schien etwas verwunderlich, zur Zeit der Blumenkinder wäre sie so nicht aufgefallen. Es schien ihr Markenzeichen zu sein und stand ihr ausgesprochen gut. Ihre auffällig roten Haare und ihr etwas zu weißer Teint ließen vermuten, dass sie irischer Abstammung sein könnte, und dazu passte ihre grazile Gestalt, bei der jeder Mann versucht war, einen zweiten Blick zu riskieren. In dem verschlissenen kleinen Lederkoffer, den sie immer mit sich herumschleppte, hatte sie ihre Utensilien. Sie war gekommen, um den Kindern ein wenig Freude zu bereiten, und wurde bestimmt schon sehnsüchtig von ihnen erwartet.

Als sie jedoch an einer offen stehenden Tür zu einem Patientenzimmer vorbeiging, stoppte sie abrupt. Mit der Sehnsucht konnte es nicht so weit bestellt sein, ging es ihr durch den Kopf. In dem Zimmer saßen, auf den

Betten verteilt, mehrere Kinder, die einem Mann gespannt zuhörten, der vor einem Krankenbett eines Kindes saß und aus einem Buch vorlas. Ilona war verwundert, wollte etwas sagen und sagte es dann doch nicht. Alle Augen der Kinder waren nur auf diesen Mann gerichtet. Mit seiner sonoren Stimme nahm er auch Ilona gefangen, die kurz darauf ihren Kopf an den Türrahmen lehnte und sich mitnehmen ließ. So stand sie eine ganze Weile da und erschrak, als sie merkte, dass ihr die Zeit davongelaufen war. Sie sah auf die Uhr, in einer halben Stunde war ihr Auftritt, ihr Auftritt als Clown. Es fiel ihr schwer, sich loszureißen, etwas gedankenverloren ging sie dann aber doch weiter.

Daniel Bixby, der jeden Tag in das Krankenhaus kam, um seinen Sohn ein wenig abzulenken, hatte die Kinder der Station um sich geschart. Zuerst war es nur ein kleines Mädchen, das verschüchtert und verstohlen von der Tür aus zuhörte und dann sofort wieder verschwand. Es dauerte aber nicht lange und sie kam wieder. Um ihre Schüchternheit zu überwinden, hatte sie sich Verstärkung mitgebracht. Immer wenn Daniel nicht in ihre Richtung sah, kamen die beiden einen kleinen Schritt näher, bis sie auf dem leeren Bett ihm gegenüber saßen. Am nächsten Tag waren es schon sieben. Daniel störte es nicht, sie saßen nur ganz still da und hörten ihm zu. Dass heute ein Clown auftreten würde, hatte er schon erfahren und er hatte deswegen auch eine Stelle mitten in der Geschichte gewählt, die gut war, um die

Spannung bis zum nächsten Tag zu halten.

„So Kinder, für heute ist es genug, morgen geht die Geschichte weiter.“ Enttäuschtes Murren ging durch die Reihen. „Habt ihr vergessen, dass der Clown da ist?“ Das genügte und war wie ein Startzeichen, loszuspurten und den Flur entlangzurasen, jeder so schnell er konnte. Man musste sich wundern, was diese Kleinen sich alles einfallen ließen, um ihr Handicap auszutricksen. Die Stimmen der Kinder verhallten im Flur. Daniels Sohn war schon während der Geschichte eingeschlafen. Daniel stand auf, schloss das Buch und gab seinem Sohn noch einen Kuss. Wenn es seinem Kind wieder besser ginge, hatte man ihm gesagt, würde man das Bett in den Raum schieben, in dem der Clown seine Vorführung machte, aber in seinem jetzigen Zustand, verkabelt mit zig Geräten, ging das noch nicht. Den Clown wollte er sich aber doch gerne mal aus Neugierde anschauen. Er hatte gefragt, ob das möglich wäre. Natürlich, hatte die Krankenschwester ihm versichert. Meist seien auch Eltern, die ihre Kinder auf dem Schoß hätten, anwesend und sähen zu. „Glauben Sie nicht, dass die sich langweilen“, strahlte die Schwester amüsiert.

Als Daniel den Flur entlangging, war unschwer zu erkennen, in was für einem Zimmer die Veranstaltung stattfand. Lautes, vergnügtes Kindergeschrei zeigte ihm akustisch den Weg. Ilona machte gerade einen Seiltrick, als Daniel an der offen stehenden Türe ankam. Ein hübscher Clown, dachte er, schaute ihr eine Weile zu,

konnte aber das laute Gekreische der Kinder nicht aushalten und ging wieder. Als sich Ilona nach ihrem Auftritt in der Toilette abschminkte, fragte sie eine Krankenschwester, die sich ebenfalls in der Toilette aufhielt, nach dem Befinden des Neuzugangs. Sie wollte nicht sofort auf den Punkt kommen und nach dem Mann fragen, denn Frauen hatten ein besonderes Gespür dafür. Man sollte es aus Erfahrung möglichst vermeiden, eine Frage direkt zu stellen, deswegen hatte sie etwas weiter ausgeholt. Aber wenn jemand mit allen Wassern gewaschen war, hatte auch das keinen Zweck.

„Ein gut aussehender Mann, der Herr Bixby“, kam es wie aus der Pistole geschossen als Antwort. Ilona war so verdutzt, dass nur ein „Wie bitte?“ über ihre Lippen kam. „Herr Bixby, ein gut aussehender Mann, habe ich gesagt, und auch noch solo!“ „Wer ist Herr Bixby?“ „Sie haben doch nach dem Neuzugang gefragt, oder?“ „Aber wir sind doch hier in der Kinderabteilung.“ „Herr Bixby ist der Vater, mein Gott, was ist denn mit Ihnen los?“ Ilona schoss die Röte ins Gesicht und sie fühlte sich so was von ertappt wie schon lange nicht mehr. Die Krankenschwester grinste sie dabei auch noch wissend an. „Ich habe eine Menge Kinder gesehen, als ich am Zimmer vorbeikam“, fuhr Ilona fort. „Das ging schnell, hat sich unter den Blagen herumgesprochen wie ein Lauffeuer.“ Sie gab immer Antworten auf Fragen, die noch nicht ausgesprochen waren, ein Phänomen, dachte Ilona. „Das kann er gut“, sagte Ilona. Die

Krankenschwester schaute sie fragend an. Erwischt, dachte Ilona, mir kann sie anscheinend so auch nicht folgen. „Was meinen Sie damit, dass er das gut kann?“, hakte die Krankenschwester nach. „Das Vorlesen.“ „Habe ich doch gesagt, das hat sich unter den Blagen schnell herumgesprochen“, antwortete sie fast ein wenig schnippisch. „Ich hatte schon gedacht, er sei ein Konkurrent.“ Die Krankenschwester lachte. „Habe ihm auch schon zugehört, muss ich gestehen, seine Stimme, mein Gott.“ „Habe ich auch“, sagte Ilona und beide lachten lauthals.

Als die Krankenschwester die Toilette verließ, packte Ilona ihre Sachen zusammen, warf sie in ihren kleinen Lederkoffer und verließ ebenfalls die Toilette. Wie sie im Flur an dem Zimmer von Herrn Bixbys Sohn wieder vorbeikam, konnte sie es sich nicht verkneifen, noch einmal hineinzusehen. Sie blieb kurz im Türrahmen stehen und ging dann doch bis ans Ende des Bettes und las den Krankenbericht, der am Bett hing. Beim Hinausgehen drehte sie sich an der Tür noch einmal um und betrachtete den Jungen. Sie ging weiter durch die große Schwingtüre am Flurende die Treppe hinunter und in die Cafeteria des Krankenhauses. Zum Abschluss gönnte sie sich immer ein Glas Wasser und einen Espresso. An dem langen Speiseförderband nahm sie nach der Bezahlung ihr Getränk entgegen und ließ ihren Blick auf der Suche nach einem Platz durch die Cafeteria schweifen. Es waren viele Plätze frei, doch an einem

Tisch sah sie Herrn Bixby sitzen. Sie zögerte nicht und ging zielstrebig auf den Tisch zu.

„Entschuldigung, ist hier noch ein Platz frei?“ Sie bekam keine Antwort. Gedankenversunken saß Herr Bixby da. Ilona wollte sich schon wieder abwenden, als Herr Bixby doch reagierte. „Wie bitte?“ „Ist hier noch ein Platz frei?“ „Aber bitte, selbstverständlich.“ Mit einer Handbewegung forderte er sie auf, sich zu setzen. Ilona schaute ihm offen in die Augen und nippte dabei an ihrem Kaffee. Er erkennt mich nicht, ging es ihr durch den Kopf. Als sie ihm beim Lesen zugehört hatte, hatte er sie nicht bemerkt. Aber als er bei der Vorführung an der Tür stand, hatte er sie gesehen, aber da war sie als Clown geschminkt. Es führte zu nichts, sie musste ihn direkt ansprechen.

„Ich habe Ihre Lesung mitverfolgt“, startete sie den Versuch, um die Konversation anzukurbeln. Daniel reagierte nicht sofort, aber dann schaute er sie doch fragend an. „Im Krankenzimmer oben auf der Station“, erwiderte Ilona den fragenden Blick. „Im Krankenzimmer auf der Station?“, fragte Daniel verwundert nach. „Ja, auf der Station, im Zimmer Ihres Jungen.“ Er schaute noch etwas verwirrt und dann lächelte er. „Entschuldigung, ich war total abwesend, natürlich, Sie meinen das Geschichtenvorlesen im Krankenzimmer?“ „Ja.“ „Sie haben zugehört?“, fragte er etwas ungläubig und lächelte sie dabei an. „Ja.“ „Hören Sie gerne Kindergeschichten?“ „Ja, sehr gerne sogar.“ „Als

Erwachsene?“ „Warum nicht“, entgegnete Ilona und lächelte wieder einnehmend. „Entschuldigen Sie, wenn mich das ein wenig verwundert, aber...“ „Das braucht Sie nicht zu verwundern“, fiel sie ihm ins Wort, „mein Zuhören war nicht ganz uneigennützig. Lesen, insbesondere Vorlesen, interessiert mich aus beruflichen Gründen.“ „Aus beruflichen Gründen?“, fragte Daniel verwundert. „Entschuldigung, Sie machen mich jetzt doch ein wenig neugierig, in was für einem Beruf könnte Ihr Interesse, Geschichten zuzuhören, von Nutzen sein?“ Daniel lächelte sie dabei etwas belustigt an. „Geschichtenerzähler zum Beispiel“, antwortete Ilona und sie fühlte sich dabei etwas unwohl. „Beruflich? Geschichten erzählen? Ist nicht Ihr Ernst, oder? Gibt es so etwas überhaupt?“, entgegnete Daniel ungläubig. „Aber sicher, der Berufsstand erlebt eine Renaissance.“ „Ehrlich?“ „Ehrlich!“, antwortete Ilona und lächelte ein wenig unsicher. Wie mochte sie auf ihn wirken, ging es ihr durch den Kopf. Sie als erwachsene Frau, Geschichtenerzählerin als Beruf? Für sie war es bereits normal, aber auf Außenstehende schien dieser Berufsstand befremdlich, ja exotisch zu wirken. Es schien eine Frage des Intellekts zu sein, ob man es akzeptierte oder nicht. Sie hatte schon erlebt, dass man sich darüber lustig gemacht hatte und es für sie richtig peinlich wurde, woraufhin sie fluchtartig diese Gesellschaften verlassen hatte. Auch Herr Bixby schaute sie sehr ungläubig an. Daniel konnte ihr unsicheres Lächeln

deuten und beschloss, einfach sachlich zu bleiben. Diese sympathische Person, ging es ihm durch den Kopf, wie alt mochte sie wohl sein? Wie kam sie dazu, Geschichtenerzählerin als Beruf zu wählen?

„Wie kamen Sie eigentlich dazu, so etwas zu machen?“ „Geschichten erzählen?“, fragte Ilona nach. „Ja.“ „Das hatte mit meiner Studentenzeit zu tun. Studenten sind immer knapp bei Kasse, man nimmt so allerlei Jobs an, um sich über Wasser zu halten.“ Sie wirkte am Ende dieses Satzes ein wenig verlegen, die Jobs hatten nicht durchweg Spaß gemacht. Erinnerungen stiegen in ihr hoch. „Was haben Sie denn studiert?“, hakte Daniel nach. „Kunst“, antwortete Ilona. Daniel bemerkte, dass Ilona ein wenig nachdenklich wurde. Er hatte etwas berührt, das anscheinend nicht so angenehm für sie war, und versuchte sofort, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. „Was machen Sie hier im Krankenhaus, haben Sie jemanden besucht?“ „Nein, ich hatte einen Termin.“

Termin? Hatte ich Termin gesagt? Schoss es Ilona durch den Kopf. Sie beobachtete seine Reaktion. Seine Mimik hatte sich leicht verändert, er kombinierte wahrscheinlich Termin, Kinderabteilung, vielleicht sogar schwanger. Ilona lächelte ihn an. „Nicht, was Sie jetzt denken, ich hatte einen Termin als Clown.“ „Als Clown?“, fragte Daniel ungläubig. „Ja, in der Kinderabteilung.“ Daniel fiel es wie Schuppen von den Augen. „Mein Gott, jetzt weiß ich, wo ich das Lächeln schon einmal gesehen

habe.“ „Das Lächeln?“, fragte Ilona verwundert. „Ja, das Lächeln, Sie haben mir ein Lächeln geschenkt, verkleidet als Clown, auf der Kinderstation.“ Beide mussten lachen und das Eis war gebrochen.

„Was machen Sie eigentlich beruflich?“, fragte Ilona spontan. Daniel zögerte und dachte nach, was er darauf antworten sollte. Ilona bereute es in diesem Moment sofort, dass sie diese Frage gestellt hatte, das Gespräch hatte sich so gut entwickelt. „Ich bin in der Medienbranche tätig.“ Medienbranche? Wie viele Berufe mochte es in dieser Branche geben, stellte sich Ilona gedanklich selbst die Frage, warum er einen Sammelbegriff benutzte. Daniel hatte bei einem Fernsehsender eine leitende Position gehabt. Das Klima wurde dort aber so unerträglich, dass er entschlossen hatte, sich trotz seines Alters von 45 Jahren nochmals umzuorientieren. Er hatte mehrere Posten in Aussicht, aber als es dann so weit war, waren die Aussichten nicht mehr so rosig. Die Wirtschaftskrise zwingt zu Sparmaßnahmen, hatte man meist als Grund durchblicken lassen, dass momentan keine Leute eingestellt würden.

Durch seinen guten Job hatte es Daniel zu Wohlstand gebracht und leider, wie so viele, Kredite für ein Haus aufgenommen. Das Haus musste natürlich etwas Besonderes sein und er hatte sich übernommen. Streitereien mit seiner Frau wegen Geldsorgen und anderer Dinge, die sich aufgestaut hatten, hatten die Ehe

schließlich zerbrochen und zu guter Letzt wurde der Sohn auch noch krank.

Ilona versuchte, die Situation zu retten. „Hätten Sie Lust, mal einer Erzählung beizuwohnen?“ Sie lächelte ihn wieder aufmunternd an. „Wie meinen Sie das?“ „Heute Abend findet eine Vorlesung im Haus der Kunst statt, dort lese ich unter anderen auch vor.“ Sie schaute ihn erwartungsvoll an. „Der Eintritt ist frei, nur wenn Sie nichts anderes vorhaben, natürlich.“ Sie war ein einnehmendes Wesen, dem man sich nicht so einfach entziehen konnte, er konnte es nicht beschreiben und Daniel wurde neugierig auf sie. Was hatte er eigentlich zu verlieren, das Zuhause war leer und Ablenkung würde ihm gut tun. „Warum eigentlich nicht.“ „Soll das eine Zusage sein?“ hakte Ilona erfreut nach. „Natürlich, eine Renaissance eines uralten Berufsstandes sollte man sich nicht entgehen lassen.“ „Sollte man nicht, finde ich auch. Die Veranstaltung findet um 8 Uhr im Haus der Kunst statt. Wir treffen uns um 7.30 Uhr im Foyer. Einverstanden?“ „Einverstanden.“ „Erschrecken Sie nicht, es ist eine eingeschworene Gemeinschaft, es werden auch ein paar Freunde anwesend sein.“ „Das macht mir nichts aus.“ Ilona sah beiläufig auf die Uhr. „Mein Gott, es ist schon Viertel vor elf und ich habe einen Termin um zwölf.“ „Im nächsten Krankenhaus?“, lächelte Daniel. „Nein, auf einem Kindergeburtstag in einer ganz vornehmen Gegend.“ Ilona stand auf. „Bis heute Abend, 7.30 Uhr nicht vergessen, ich freue mich.“ „Ich bin auch

gespannt.“ Daniel war aufgestanden und verabschiedete sich. Ilona wollte schon gehen. „Wie heißen Sie eigentlich?“ „Ilona Mansfield“, sagte sie und lief Richtung Ausgang. „Daniel Bixby“, schrie ihr Daniel hinterher. Ilona lief durch die Cafeteria und an der Glastüre drehte sie sich um und winkte ihm noch einmal zu. Eine merkwürdige Begegnung, dachte Daniel und schaute ihr hinterher. Ein bisschen verrückt mochte sie ja sein, aber ihr Wesen machte alles wieder wett.

Auf dem Nachhauseweg konnte Daniel seine Gedanken nicht ordnen, so viele Sorgen plagten ihn, die er die letzten Monate nicht aus dem Kopf bekam. Jetzt kam ein Clown und seine Gedanken kreisten nur um sie. Verrückt, ich werde heute Abend da hingehen, um mein Versprechen einzulösen und dann war es das, ich hänge mir doch nicht so einen Klotz ans Bein, sympathisch hin oder her, schalt er sich in Gedanken selbst. Er wollte es verdrängen und so oft er es auch versuchte, seine Gedanken wieder zu ordnen, er schaffte es nicht. Sie kam immer wieder zurück. Er wurde fast wütend auf sich selbst deswegen.

Ilona saß im **Taxi** und hing ihren Gedanken nach, fast wäre sie in den falschen Wagen eingestiegen. Was hieß fast, sie war schon drin und bemerkte es im letzten Moment, bevor die Fahrt losging. Herr Bixby, was hatte mich bewogen, ihn anzusprechen, ging es ihr im Kopf herum. Sie dachte an die Krankenschwester und musste unwillkürlich grinsen, durch sie hatte sie erfahren, dass

er solo war. Eigentlich war er ein wenig zu alt und die ersten grauen Haare waren auch schon zu sehen, aber seine Stimme hatte sie fasziniert und das Bild, wie all die Kinder um ihn saßen und in seinen Bann gezogen waren. Seine Stimme war der Auslöser gewesen, wollte sie sich selbst weiß machen.

Ilona hatte Kunst studiert, leider waren ihre Eltern nicht so situiert, dass sie ihr groß unter die Arme greifen konnten. Sie waren strikt dagegen, beziehungsweise ihr Vater. Kunst, was war schon Kunst, hatte ihr Vater immer abwertend gewettert. Sie solle einen anständigen Beruf erlernen, mit ihren Noten würde sie jeder mit Handkuss nehmen. Außerdem würde sie dann ja sowieso irgendwann heiraten und Kinder kriegen und somit wäre das alles für die Katz und rausgeschmissenes Geld für nichts. Bei ihrer Mutter war zwar der Ansatz da, ihr zustimmen zu wollen, aber gegen die Sturheit des Vaters war kein Kraut gewachsen. Als die Schule dann zu Ende war, hatte Ilona gepackt. Ich fahre zu meiner Freundin und mache ein wenig Urlaub, hatte sie den Eltern gesagt, ihnen aber dabei verschwiegen, dass sie vorhatte, nicht wiederzukommen. Als den Eltern die Abwesenheit der Tochter dann doch zu lange vorkam und sie nachfragten, wann sie denn endlich wiederkäme, wurden sie von Ilona noch ein paar Mal vertröstet. Als das nicht mehr ging, musste sie ihnen doch die Wahrheit sagen. Sie waren, gelinde ausgedrückt, nicht begeistert, als Ilona ihnen gestand, dass sie nun doch Kunst studieren wolle,

aber den sturen Kopf hatte sie von ihrem Vater geerbt, der es dann auch als gegeben hinnehmen musste. Brechen musste sie mit ihrer Familie deswegen nicht, du kannst jederzeit wieder heimkommen, hatte man ihr des Öfteren versichert. Der Stolz verbot es ihr aber, die wahre Situation, in die sie nach einiger Zeit kam, den Eltern preiszugeben. Ilona versuchte wirklich alles, sie nahm jeden Job an, den sie bekommen konnte, aber es reichte hinten und vorne nicht. Als es dann so weit war, dass sich Schulden anhäuferten, gestand sie es ihren Eltern, die ihr dann auch prompt aus der Patsche halfen. Danach hatte sie sich entschlossen, das Studium abzubrechen, um es irgendwann wieder aufzunehmen. Ihre finanzielle Situation wollte sie erst einmal vorrangig in den Griff bekommen, das war das Wichtigste. Sie bekam auch unsittliche Angebote, Geld stincke nicht, hatte man ihr versichert und versucht sie zu überreden, aber über diese Schwelle wollte sie nicht treten. Das Einzige, was sie gemacht hatte, war, als Aktmodell zu stehen. Eine komische Erfahrung, sie kam sich vor wie ein Gegenstand. Nur bei einem war sie sich nicht so sicher gewesen und deswegen hatte sie es auch nicht wieder gemacht.

Bei einer sehr reichen Familie konnte sie des Öfteren als Babysitterin arbeiten, wobei es eigentlich keine Babys mehr waren. Die Familie hatte drei Kinder, das älteste war 11, der jüngste 7 und ein Mädchen 9 Jahre alt. Von dieser Familie wurde sie immer öfter gebucht, nach

einiger Zeit auch, wenn die Eltern zu Hause waren. Diese Familie hatte ihr auch geraten, bei einer Vorlesung teilzunehmen. „Ilona, du wirst Erfolg haben, du kannst so wunderbar vorlesen, meine Kinder bekommen fast schon Entzugserscheinungen, wenn du einmal nicht kannst.“ Diese Vorlesung war dann eigentlich der Anfang, sie hatte tatsächlich Erfolg, so wie es ihr die Familie prophezeit hatte. Ab diesem Moment bekam Ilona ihre Finanzen in den Griff. Ihr Bekanntenkreis hatte sich vervielfacht und auf einmal kümmerten sich lauter furchtbar nette Menschen um sie. Es war ihr selbst schon fast peinlich, mit wie viel Hilfsbereitschaft man ihr begegnete.

Daniel schaute auf die Uhr, es war 18.55 Uhr. Er stand vor dem Haus der Kunst und sah sich das Plakat der Veranstaltungen an. Er hatte eine Angewohnheit, wenn irgendetwas neu für ihn war, kam er gerne etwas früher, um sich zu orientieren, er wollte wissen, was auf ihn zukam. Ein Aufsteller mit dem Plakat der Veranstaltung der „Nationalen Geschichtenerzähler“ war am Eingang aufgestellt. Daniel las sich die Namen durch und entdeckte den von Ilona Mansfield. Er ging durch den Eingang. Das Foyer war ein überdimensional großer Raum, der mit hellem Marmor ausgelegt war, im hinteren Teil des Raums befand sich eine Bar, die sich über die ganze Breitseite des Raums erstreckt. Zusätzlich waren viele runde kleine Tische aufgestellt, die schon teils belegt waren. Daniel hatte sich Gedanken gemacht,

wie sich die Leute kleideten, wenn sie zu einer Vorlesung gingen, und er hatte es richtig eingeschätzt, nämlich völlig ungezwungen. Um sicher zu gehen, hatte sich Daniel für Blue Jeans mit einem schwarzen Sakko und einem weißen Hemd ohne Krawatte entschieden. Großen Wert legte er auf Schuhe, auch bei Blue Jeans. Turnschuhe benutzte er nur sehr eingeschränkt. Sein Blick streifte über die Anwesenden, Ilona Mansfield konnte er aber darunter noch nicht entdecken. Um sich die Zeit zu vertreiben, beschloss er, sich die Gemäldeausstellung anzusehen, die sich auch im Foyer an den Wänden und an einem extra dafür aufgestellten Anzeigetafelsystem befand. Daniel schländerte an den Gemälden vorbei und betrachtete einige interessierter. Auch andere Personen taten es ihm gleich.

Daniel wurde aufmerksam auf zwei Damen, die sich heftig stritten. Das Benehmen der beiden stand im krassen Gegensatz zu ihrer Kleidung, die eine andere Umgangsform hätte vermuten lassen. Es war fast belustigend, den beiden zuzusehen, sie unterdrückten die Lautstärke ihrer Stimmen, aber die Aggressivität blieb dabei voll erhalten. Marktfrauen hätten einen Streit nicht besser ausfechten können. Es trafen immer mehr Personen ein, auch junge Leute waren darunter. Daniel sah, wie Ilona vom Eingang her zielstrebig durch das Foyer ging und zu einer Gruppe von Leuten stieß, die sich vor der Bar aufhielten. Man begrüßte sich recht herzlich mit Wangenküssen. Daniel mochte es zwar nicht

besonders, aber auch in seinem Job hatte er sich an die Wangenküsse gewöhnen müssen.

Er schaute auf die Uhr, es war 19.25 Uhr, er wollte sich der Gruppe nähern, stoppte dann aber wieder. Die beiden Damen, die sich eben noch so heftig gestritten hatten, waren friedlich vereint der Gruppe zugestoßen. Küsschen hin, Küsschen her. Daniel wartete ab, bis das Ritual ein Ende gefunden hatte. Hoffentlich würde seine Körpersprache ausreichen, um sich dem Ritual entziehen zu können, ging es ihm durch den Kopf. Daniel sah, dass sich Ilona suchend im Foyer umschaute und beschloss, vor einem Bild stehen zu bleiben, um sich finden zu lassen. Vielleicht entkäme er so eleganter der Knutscherei. Aus dem Augenwinkel merkte er, dass ihn Ilona entdeckt hatte und zu ihm kam. „Hallo“, erfreut sah sie Daniel an. Daniel blieb fast keine Zeit das Hallo zu erwidern und hatte schon zwei Küsse rechts und links auf den Wangen. „Es freut mich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind.“ „Ich habe es doch versprochen“, erwiderte Daniel vergnügt. Ihr Lächeln hatte es wieder geschafft, den Schalter bei ihm umzulegen. „Meine Freundinnen stehen dort drüben, ich möchte sie Ihnen vorstellen, kommen Sie.“ Ilona hakte sich bei ihm ein und zog ihn einfach mit sich. „Ich habe mir die Gemälde angeschaut und festgestellt...“, Daniel brach selbst wieder ab und ließ es bleiben. Ilona würde sowieso nicht zuhören, ihr war die Vorfreude anzusehen, ihn ihren Freundinnen als Jagdtrophäe vorzustellen. Schon als man sich der Gruppe

näherte, strahlte man ihnen mit freudiger Erwartung entgegen. Ilona musste ihn schon vorangekündigt haben, so schien es. Die Gruppe bestand aus fünf Damen, alle älter als Ilona, sie dürften um die sechzig sein, eine davon hatte dieses Alter bestimmt noch zehn Jahre überschritten.

„Das ist Herr Bixby und das ist meine Freundin Mariann Fittich“, fing Ilona an. „Sehr erfreut“, entgegnete Frau Fittich, die ihm eine sehr schmale Hand entgegenstreckte. Sie streckte ihm die Hand so entgegen, dass er sie nicht richtig nehmen konnte, eher wie zu einem Handkuss oder vielleicht wegen der großen Ringe, so dass man die Hand nicht drücken konnte. Sie war die Älteste, sie strahlte Vornehmheit aus. Sie hatte weißes Haar mit einer sehr streng anliegenden Dauerwelle, was vermuten ließ, dass sie nachts ein Haarnetz trug. Ihr Kleid war sehr elegant und stammte aus einer anderen Zeit, dachte man beim flüchtigen Hinsehen, aber es schien nur der Schnitt zu sein und gewollt so angefertigt. Ihr Blick war durchdringend, aber nicht unfreundlich, sie schaut mir bis in die Seele, dachte Daniel. „Und das ist Jessica Bienhof.“ Daniel schätzte Jessica auf 58 bis 62 Jahre, schlank, sehr sympathisch und attraktiv, sie lächelte Daniel mit einem gewissen Flirtfaktor an. Auch Ilona hatte es bemerkt, war aber dabei nur leicht belustigt. „Und das ist meine Freundin Elisabeth Rosenstern.“ Der Ton, wie es Ilona sagte, ließ vermuten, dass sie zu Elisabeth eine engere

Freundschaft pflegte oder Bewunderung empfand. Der Blick, mit dem Elisabeth Daniel musterte, war eher abschätzend, nicht direkt abweisend, aber man spürte es. „Und das ist meine liebe Freundin Rebecca, Rebecca Sendin.“ Daniel gab auch ihr die Hand. Rebecca hatte ihr freundlichstes Lächeln aufgesetzt. Nichts war mehr zu sehen von der hasserfüllten Fratze, die sie eben noch bei ihrem Streit gezeigt hatte. Durch das Lächeln hindurch glaubte Daniel aber einen Anflug von Abweisung in ihren Augen zu sehen, es passte irgendwie nicht zusammen. „Und das ist Monika Hirt.“ Monika war selbstbewusst und hatte auch einen gewissen Händedruck, sie schaute Daniel mit festem Blick an, dem man keine Regung entlocken konnte, auch ihr konnte man den Streit nicht mehr ansehen.

„Es tut mir leid, aber ich konnte keinen Parkplatz finden.“ Diese Stimme tauchte urplötzlich hinter Daniel auf und gehörte zu einem Mann um die 60 Jahre. Sportlich schlank, mit etwas gelichtetem Haar und braun gebrannt. Er küsste die Frauen und als letzte kam Ilona dran. Als er fertig war, blieb er mit einem fragenden, abschätzenden Blick vor Daniel stehen. „Und wer sind Sie?“ Ilona ging dazwischen und stellte Daniel vor. „Das ist Herr Bixby, Daniel Bixby.“ „KarlHeinz Fromm“, stellte er sich vor und versuchte Daniels Hand voll durchzudrücken, ließ sich aber nichts anmerken, als Daniel diesem Druck noch etwas entgegensetzte. Testosterongesteuert, ging es Daniel durch den Kopf,

Revierverhalten, Ilona. Mit einem beschwingten „Wollen wir?“, überspielte KarlHeinz den unerwarteten Gegendruck. „Es wird Zeit, du bist die erste, Ilona, komm, gehen wir hinter die Bühne.“ Monika Hirt nahm Ilona am Arm und ging. „Bis nachher“, rief Ilona Daniel noch zu und wurde von Monika weggeschleift. Jessica Bienhof nutzte die Gelegenheit und hängte sich bei Daniel ein. „Sie gehören jetzt mir, bevor die Besitzverhältnisse nicht geklärt sind.“ Daniel musste nur lächeln und ließ es geschehen. So ging man gemeinsam Richtung Theatersaal.

KarlHeinz Fromm ließ sich bei der Gruppe zurückfallen und schloss sich Rebecca Sendin an, die er am Arm nahm und aufhielt. Daniel bemerkte unbeobachtet, dass KarlHeinz auf Rebecca einredete. Der Theatersaal war nur zu einem geschätzten Viertel gefüllt. Der schwer wirkende, dunkelrote Samtvorhang war geschlossen und davor befand sich ein Stehpult mit Mikrophon und Leselampe. Das Licht im Saal war gedimmt. Die Unruhe im Saal, die noch durch Platzsuchende verursacht wurde, legte sich langsam. Aus dem geschlossenen Vorhang hervor trat Monika Hirt und stellte sich hinter das Rednerpult.

„Guten Abend liebe Gäste. Mein Name ist Monika Hirt, das Thema des heutigen Abends heißt Weise Geschichten. Geschichten, die nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern einen tieferen Sinn beinhalten, Geschichten, die Lösungsansätze für

Probleme oder Rat in verschiedenen Situationen geben können, in denen sich ein Mensch im Leben befinden könnte. Eine gut gewählte Geschichte kann zur richtigen Zeit erzählt mehr zum Denken anregen als ein gut gemeinter Rat. Oft wird ein gut gemeinter Rat falsch interpretiert und erweckt sogar Aggressionen bei einem Menschen, der diesen Rat bitter nötig hätte. Ich möchte Ihnen jetzt eine junge Dame vorstellen, die Ihnen Geschichten vorlesen wird. Den tieferen Sinn der Geschichten werden wir versuchen im Anschluss zu ergründen. Es liest für Sie Ilona Mansfield.“

Mit einer einladenden Handbewegung trat Ilona hinter dem Vorhang hervor auf die Bühne. Während dieser gesamten Ansprache diskutierte KarlHeinz Fromm mit Rebecca Sendin, die immer noch nicht Platz genommen hatten. Daniel beschlich das Gefühl, dass es in dem Gespräch auch um ihn gehen könnte, was ihm verstohlene Blicke in seine Richtung verrieten, aber er konnte sich auch täuschen, KarlHeinz Fromm könnte in ihm auch einen Nebenbuhler sehen. Ilona Mansfield begann zu reden. „Ich werde Ihnen eine kleine Geschichte vorlesen, deren tieferer Sinn sofort klar wird. Der Titel lautet Die Weisheit.“

Einst trafen sich die Götter und beratschlagten, ob nun die Menschheit bereit dazu sei, die Weisheit des Universums zu empfangen, um ihr Handeln zu überdenken. Man kam zur Übereinkunft, dass es nur den Weisesten der Weisen gelingen sollte, den Fundort der

Weisheit zu erahnen und danach zu suchen. Viele Vorschläge wurden gemacht, die Lade, in der sich die Weisheit verbarg, zu verstecken. Auf den höchsten Gipfeln der Erde wäre ein gutes Versteck, aber auch dieser Vorschlag wurde wieder verworfen. Was für ein weiser Mann würde dort die Weisheit wohl suchen? Oder im tiefsten Ozean, wurde vorgeschlagen und auch wieder verworfen, denn auch dort würden nur eines Tages Menschen darauf stoßen, die nicht unbedingt die Weisesten der Erde sind. Als man zu keinem wirklich guten Entschluss kam, beschloss man, den Weisesten der Götter um Rat zu bitten. Der Weiseste der Götter machte den Vorschlag, die Weisheit im Innersten jedes Menschen zu verstecken, denn nur derjenige, der in sich geht, wird die Weisheit finden und sie erfahren. Somit sei gewährleistet, dass kein Unwürdiger je die Weisheit des Universums finden würde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und in die Tat umgesetzt und jedem Menschen die Weisheit mit in die Wiege gelegt, um sie immer greifbar zu haben, wenn immer danach gesucht wird. Auch in der Bibel steht geschrieben Suchet, so werdet ihr finden, und es wird doch von den meisten nicht verstanden. Tiefgründiger kann eine Geschichte wohl nicht sein.

Ilona erzählte noch drei Geschichten, bevor sie von jemand anderem abgelöst wurde. Daniel hörte brav und betont interessiert zu, da er von den Freundinnen von Ilona beobachtet wurde. Daniel wunderte sich nur, dass

die meisten Geschichten der Erbauung dienten und auch viel religiösen Hintergrund hatten. Karl Heinz Fromm und Rebecca Sendin hatten sich nach draußen ins Foyer verzogen, um anscheinend ihr angeregtes Gespräch fortzusetzen. Als man in der Pause zu ihnen stieß, war wieder Friede, Freude, Eierkuchen und von Meinungsverschiedenheiten keine Spur mehr. Auch hatte anscheinend keiner der Anwesenden eine Frage an sie, warum sie der Lesung nicht beigewohnt hatten. Daniel brannte diese Frage auf der Zunge, aber er konnte sie als Gast nicht stellen. Er nahm sich vor, Ilona bei passender Gelegenheit einmal danach zu fragen. Der Abend verging für Daniel schleppend, so viel Erbauung in einem Stück war ermüdend und schwer verdaulich. Ilona zuliebe ließ er es sich aber nicht anmerken und ging mit ihr und einem Teil der Truppe nach der Vorstellung auch noch in ein Lokal. Im Schlepptau war Jessica Bienhof, bei der Daniel sich nicht sicher war, ob er bei nächster Gelegenheit nicht doch noch von ihr verspeist würde. Ilona fand das lustig, also würde sie wohl nicht das tun, wofür Daniel sie für fähig hielt, so hatte er zumindest die Hoffnung.

Als Daniel an diesem Abend im Bett lag und alles noch einmal Revue passieren ließ, hatte er mehr Gedanken für Ilonas Freunde übrig als für sie selbst. Das Verhalten gab ihm Anlass, mehr darüber nachzudenken als nötig. Wer waren diese Leute, die alles so gelassen hinnahmen und nichts hinterfragten? Er hoffte, nicht ständig mit ihnen

Der Clown

18.04.26 12:44 21.10.25

konfrontiert zu werden, wenn er Ilona treffen wollte. Für sie schienen ihre Freunde alles zu bedeuten. Daniel beschloss, am nächsten Tag im Krankenhaus...
